

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 16 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM. pro Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Inland. Einzelnummer 10 Pf. Alle Postämter, Postboten, andere Kundenzugänge & Geschäftsstellen können zu jeder Zeit Bestellungen entgegennehmen. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff, Postfach 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Bei Kontakt und Abbestellung ist die Nummer 206 anzugeben.



Wilsdruff, den 14. Juni 1933

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 135 — 98. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 14. Juni 1933

## Die Stadtsucht

Die Schäfersfrage des deutschen Volkes

Ob auf dem Internationalen Landwirtschaftskongress in Dresden, ob auf der Leipziger Reichsnährstandsausschreibung oder auf dem ersten Großdeutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstag in Wien, der soeben begonnen hat, immer steht die Frage der Landflucht oder, besser gesagt, Stadtsucht im Mittelpunkt der Aussprache. Auf dem letzten Reichsbauerntag hat Reichsbauernführer Darré festgestellt, daß heute in der deutschen Landwirtschaft rund 800 000 Arbeitskräfte fehlen. Die Stadtsucht hat damit ein Ausmaß angenommen, daß die Erzeugung ernstlich gefährdet ist.

Erschreckend geradezu, zu erfahren, daß 1933 insgesamt 52 Großstädte mit über 19 Millionen Einwohnern oder 30,4 v. H. der Gesamtbevölkerung gezählt wurden. Einzelne Großstädte haben ihre Bevölkerung von 1819 bis 1933 mehr als verdreifacht. 1819 z. B. zählte Essen 5000 und im Jahre 1933 654 000 Einwohner. Besonders die Industriegebiete wirken anziehend auf die Menschen vom Lande. So ist die Landflucht gewissermaßen zu einer Ostwestwanderung geworden. Von 1840 bis 1910 wurden durch diese Wanderung den vorwiegend landwirtschaftlich gebliebenen Bauern des deutschen Ostens rund 3,5 Millionen Menschen entzogen. Insgesamt verlor das Land von 1882 bis 1933 über 12 Millionen Menschen an die Stadt.

Innerhalb der letzten vier Jahre haben 584 000 Menschen das Land verlassen. Allein der Rückgang an deutschen Landarbeitern betrug von 1933 bis 1935 21,4 v. H. Jedoch ist, wie der Reichsbauernführer in Goslar feststellte, die Landflucht nicht nur eine Landarbeitersucht, sondern ebenso eine Landflucht der Bauernsöhne und -töchter. Von den abgewanderten 3,5 Millionen Menschen waren 56,4 v. H. selbständig und nur 43,6 v. H. Landarbeiter.

Am härtesten hat sich die Stadtsucht unter der weiblichen Bevölkerung ausgewirkt. Von 1925 bis 1933 kamen, um nur ein Beispiel zu nennen, auf 100 abgewanderte Männer im Regierungsbezirk Osnabrück 601 Frauen. Diese Stadtsucht der Frauen verursacht ein ungesundes Geschlechterverhältnis in Stadt und Land. Kam im Jahre 1933 auf 1000 Männer im Alter von 17 bis 24 Jahren im Reichsdurchschnitt 1058 Frauen, so waren es auf dem Lande 901 Frauen und in den Großstädten 1092 Frauen.

Diese Abwanderung der Arbeitskräfte vom Lande mußte sich naturgemäß in einem Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung auswirken, der bereits eingeleitet hat. Die Zahl der Milchkuhe ist z. B. um 300 000 Stück oder um 3 v. H., die Buttererzeugung um 30 000 Tonnen oder um 5 v. H. zurückgegangen.

Die Stadtsucht gefährdet aber nicht nur die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes, sondern sie wird auch zu einer ersten Bevölkerungspolitischen Gefahr, denn das Landvolk ist der Nahrungsbasis der Nation. Die Verstärkung führt also auf die Dauer zu einer Entvölkerung des deutschen Volkes. Die Stadtsucht gefährdet heute schon den lebensnotwendigen Geburtenüberschuß. Von 1931 bis 1933 fiel die ländliche Geburtenziffer von 36,2 a. Z. auf 18,3 a. Z., die städtische Geburtenziffer in der gleichen Zeit von 29 a. Z. auf 15,1 a. Z. Der Rückgang betrug also auf dem Lande 16,9 a. Z., dagegen in der Stadt 13,9 a. Z. Dieser stärkere Geburtenrückgang ist eine Folge der Arbeitsüberlastung der Landfrauen, die ihr die Möglichkeit nimmt, Mutter zahlreicher Kinder zu sein.

Schließlich droht durch die Abwanderung in die Stadt eine Gegenansiedelung des deutschen Volkes. Von 8000 Schülern eines besseren Kreises z. B. waren 47,5 v. H. der Abgewanderten gut bezahlt und 43,3 v. H. genügend bezahlt. Ebenso führt die Stadtsucht als Grenzflucht zu bedeutenden volkspolitischen Schädigungen. Der Bevölkerungsdruck steht eine solche von 73,4 Menschen je Quadratkilometer in der benachbarten Sowjetische Pommerellen gegenüber.

Alle diese Maßnahmen des deutschen Landvolkes selbst zur Bekämpfung der Stadtsucht finden ihre stärkste Unterstützung durch Partei und Staat. Durch Gesetze und Verordnungen hilft der Staat dem deutschen Bauern bei der Erhaltung der Scholle, die er als Treuhänder des Volkes besitzt. So wertvoll diese Hilfe an sich ist und so notwendig sie ist, so bedeutet sie doch keine Hilfe für die Dauer. Das deutsche Landvolk kann seine Aufgaben heute nicht mehr allein erfüllen. Damit wird die Landflucht zur Schäfersfrage des ganzen deutschen Volkes. Von der Entscheidung, ob das Landvolk allein oder ob das ganze Volk an seine Seite tritt, hängt der Bestand unseres Volkes ab.

## Franco fährt nach Rom

Besuch Ende September

General Franco wird, wie „Agenzia Stefani“ von Madrid berichtet, Ende September nach Rom kommen.

## 22 Milliarden RM. Steuereinnahmen

Staatssekretär Reinhardt über die Grundlage der deutschen Finanzwirtschaft

Im Verein Berliner Kaufleute legte der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, die Grundgedanken der heutigen Finanzpolitik dar und beantwortete die häufig aufgeworfene Frage, woher das ganze Geld komme. In diesem Zusammenhang gab der Staatssekretär ein Bild von der ständig steigenden Finanzkraft des Reiches und teilte mit, daß noch ein weiterer Spielraum vorhanden sei, der nur zum Teil in Anspruch genommen werde.

Unter Hinweis darauf, daß die Sicherung der Lebensrechte Großdeutschlands nur durch eine starke Wehrmacht möglich gewesen sei, wandte sich der Staatssekretär gegen die Ansicht, daß man den Aufbau der Wehrmacht auf längere Jahre hätte erstrecken sollen. Er versicherte, daß in diesem Falle Deutschland höchstwahrscheinlich im vorigen Jahr ein Krieg ausgezogen worden wäre, dessen Kosten bestimmt größer gewesen wären, als die für den Aufbau der Wehrmacht notwendigen.

### Keine Steuererhöhungen

Staatssekretär Reinhardt betonte, daß die Vorkriegsleistung des Reichshaushalts, gemessen an der Größe der Leistungskraft der deutschen Volkswirtschaft, als klein zu bezeichnen sei.

Habe das Steueraufkommen des Reiches im Jahre 1932 nur 6,6 Milliarden Mark betragen, so sei die Summe im Rechnungsjahr 1933 auf 17,7 Milliarden gestiegen, werde im laufenden Rechnungsjahr wahrscheinlich 22 Milliarden Mark erreichen und 1940 noch größer sein.

Der Staatssekretär erklärte, das Einkommensteuergesetz vom Februar 1930 und die Mehreinkommensteuer seien die letzten Maßnahmen, durch die eine bessere Anpassung des Steuerrechts an die Leistungskraft der Steuerpflichtigen geschehen sei. Weitere Maßnahmen fol-

cher Art seien nicht mehr zu erwarten und würden auch finanzpolitisch und steuerpolitisch nicht mehr erforderlich sein.

### Der neue Finanzplan

Nach eingehenden Darlegungen über die Arbeit der Reichsfinanzverwaltung ging Staatssekretär Reinhardt auf den neuen Finanzplan ein. Er erwähnte, daß der das Steueraufkommen übersteigende Finanzbedarf des Reiches in den vergangenen Jahren durch kurz- oder mittelfristige Schulden gedeckt und dann durch langfristige verzinsliche Anleihen des Reiches abgelöst worden sei. Es hätten noch viele Milliarden im Anleihenwege beschafft werden können, jedoch hätten die finanz- und kreditpolitischen Grundsätze des Nationalsozialismus geboten, daß der außergewöhnliche Finanzbedarf des Reiches insoweit, als er das Steueraufkommen noch übersteige, anders als bisher gedeckt werde und insbesondere der privaten Wirtschaft der Geld- und Kapitalmarkt nicht durch das Reich versperrt bleibe. Der noch nicht durch Steuern gedeckte Teil des außergewöhnlichen Finanzbedarfs werde künftig nur noch durch die Ausgabe verzinslicher Staatsanleihen gedeckt.

Staatssekretär Reinhardt erläuterte eingehend die Technik und Anwendung der Steuergutscheine und erklärte u. a. zu der einkommensteuerlichen Behandlung der Steuergutscheine I und II, daß das gesetzliche Aufgeld, mit dem die Steuergutscheine II ausgestattet seien, auch in der Hand von Privatpersonen einkommensteuerpflichtig sei. Der Staatssekretär wandte sich zum Schluß entschieden gegen die Auffassung, daß man in dem Steuergutscheinerverfahren Inflationswirkungen erblicken könne. Währungsgemäß wirke sich das Verfahren vielmehr in der entgegengesetzten Richtung aus.

## Der Sonderbeauftragte Englands in Moskau hat Strang Vollmachten? Paris drängt zur Eile

Der englische Sonderbeauftragte Strang, der die englischen Einkreisungsverhandlungen mit Moskau wieder in Gang bringen soll, ist nach kurzem Aufenthalt in Warschau, wo er mit den maßgeblichen polnischen Stellen Rücksprache genommen hat, nach Moskau weitergefahren.

Mit der Reise Strangs lebt in London und Paris wieder das Rätselraten der Presse auf, was Strang in Moskau wollen und was er erreichen könne. Bezeichnenderweise heißt es, nachdem die englische Presse ihren Lesern seit einer Woche eingeschämmt hat, daß Strang die Formel nach Moskau bringe, die alle Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit Sowjetrußland lösen werde, plötzlich, Strang habe noch gar keine endgültigen Richtlinien für Moskau bekommen. In unterrichteten Londoner Kreisen verläutet, daß die britische und französische Regierung immer noch darüber verhandeln, welche Form die Kompromißformel, die man Sowjetrußland vorschlagen will, erhalten und mit welchen Vollmachten Strang nachträglich versehen werden soll. Bislang ist, wie die Londoner Blätter behaupten, Strang lediglich „unrichtig“, wie weit die britische Regierung zu geben bereit sei.

### „Jede Verzögerung ist gefährlich“

In Paris ist man nach wie vor sehr beunruhigt über den Stand der Verhandlungen zwischen London und Moskau, und die Pariser Presse gibt London immer wieder den Rat, das Einkreisungsgespräch nur nicht einzulassen zu lassen. In diesem Zusammenhang werden die letzten Reden Chamberlains und Halifax in Paris mit höchlicher Beugung aufgenommen, da sie als eine Art Richtschnur der Erklärungen beider Minister betrachtet werden, die in Paris wegen ihres „zu großen Entgegenkommens“ an Deutschland peinlich überrascht hätten. Verschiedene Pariser Blätter wollen wissen, daß England Berichte seiner Berliner Vertreter erhalten habe, worin dringend zum Abschluß des Dreierpaktes mit Sowjetrußland geraten und darauf aufmerksam gemacht wird, daß jede Verzögerung gefährlich werden könne.

### Moskau besteht auf Intervention im Baltikum

Bemerkenswerterweise beschäftigt sich die halbamtliche Moskauer „Pravda“ in dem Augenblick, als Englands Sonderbeauftragter im Kremlin vorpricht, erneut mit der Frage der „Garantie“ für die drei baltischen Staaten, über die sich England, Frankreich und die Sowjetunion bekanntlich immer noch unterhalten. Das Blatt betont noch einmal mit Nachdruck den Standpunkt Moskaus, der auf ein Interventionsrecht in Lettland, Estland und Finnland hinausläuft, wenn — wie die „Pravda“ sich

ausdrückt — deren „Neutralität direkt oder indirekt verletzt wird“.

Welche Absichten der Moskauer Politik dabei vorzuziehen, läßt sich aus den Äußerungen des Wladeschkowsky erkennen. Bald wird darin von einer „dreifachen Garantie der Neutralität der baltischen Staaten“ gesprochen, bald von ihrer „Unterstützung durch die freiliebenden Mächte“, bald von einer „Hilfsleistung bei einem direkten oder indirekten Angriff seitens der Diktaturen“. Auf jeden Fall aber scheint für das bolschewistische Blatt eine eigene Willensäußerung der drei erwähnten Staaten überhaupt nicht in Frage zu kommen. Dem Einwand, daß die Annahme einer solchen „Unterstützung“ die drei Länder ihrer Souveränität berauben könne, will die „Pravda“ keinesfalls gelten lassen.

### „Wir garantieren nicht aus Liebe“

Englands Schwandel mit der „Unabhängigkeit“ der kleineren Staaten.

Was England unter „Unabhängigkeit“ und „Gleichberechtigung“ der kleineren Staaten versteht, zeigt der frühere britische Kriegsminister Duff Cooper mit einer geradezu zynischen Offenheit im neuesten seiner allwöchentlich im „Evening Standard“ erscheinenden Artikel.

Duff Cooper setzt sich für einen sofortigen Abschluß eines Bündnisses mit der Sowjetunion ein und freit dabei die Frage der „Garantierung“ der baltischen Staaten. „Diese Staaten sind für Sowjetrußland“, so sagt er, „was Belgien für England ist. Aber Sowjetrußland fehlt die zusätzliche Sicherheit des englischen Kanals. Wenn nun eine belgische Regierung erklären sollte, daß sie die Garantie Frankreichs und Englands nicht länger mehr benötigt — etwas, was nicht unmöglich ist —, würde eine solche Erklärung dann etwas an der Tatsache ändern, daß England dennoch in den Krieg ziehen würde, um zu verhindern, daß Belgien in die Hände einer großen feindlichen Macht fiel? Das würde natürlich nicht der Fall sein. Die Garantie würde bestehen bleiben, gleichgültig, ob Belgien sie wünschte oder nicht.“

Wir müssen realistisch sein und den Tatsachen ins Auge sehen. Wir garantieren die Grenzen eines Landes nicht aus Liebe für dessen Bewohner, sondern aus Rücksichtnahme auf unsere eigene Sicherheit.

Wenn Sowjetrußland die Integrität der baltischen Staaten als wesentlich für seine eigene Sicherheit ansieht, so können wir es deswegen nicht tadeln. Und wenn wir Sowjetrußland ersuchen, England im Notfall zu unterstützen, können wir uns nicht weigern, ihm gegenüber eine gleiche Verpflichtung einzugehen.“



# Britisches Lügen-Organisationsministerium?

### Wahrscheinliche Enttäuschung über die „Versöhnlichkeitspolitik“ in Deutschland

Nachdem die englischen Sirenenklänge in Deutschland wenig Anklang gefunden haben und die Friedensbewegungen Chamberlains und seines Außenministers Paillard als leere Phrasen festgenagelt worden sind, ist die englische Presse scheinbar von oben her mobil gemacht worden, um geschlossenen über die „mangelnde Einsicht Deutschlands“ Klage zu führen. Es ist auffällig, wie mit einemmal alle Londoner Blätter sich Mühe geben, die Welt von der angeblichen Vortrefflichkeit Englands zu überzeugen.

Dabei ist ein Vorschlag des „Daily Telegraph“ bemerkenswert, der in Erinnerung an den Grenellagen-Ausschuss der Weltfriedenskommission vorschlägt, daß man schon jetzt in Friedenszeiten eine Art Zentralorganisation zur Uebermittlung von Nachrichten nach dem Ausland schaffen müsse. Das heißt auf gut Deutsch, man sollte schon jetzt versuchen, die Weltmeinung zu vergiften oder gar zwischen Volk und Regierung in Deutschland eine Nebelwand zu legen und das deutsche Volk durch allerlei Lügen von der „Ehrlichkeit“ Großbritanniens und dem „schlechten Willen der deutschen Führung“ zu überzeugen. Man sieht, Pläne, die bisher nur in Emigrantenträumen geisterten, beginnen fester Form anzunehmen. Man gedenkt also zu der Entfaltungspolitik noch eine Propagandafunktion hinzuzufügen. Das wäre echt englische Methode, wie sie vor dem Kriege geübt und uns Deutschen aus dem Weltkrieg als besonders nichtswürdig bekanntgeworden ist.

### Lord Perth Leiter des neuen Ministeriums?

Dem „Evening Standard“ zufolge wird das britische Kabinett bereits die Pläne zur Schaffung eines sogenannten „Informationsministeriums“ unter Leitung von Lord Perth, dem früheren britischen Botschafter in Rom, beraten. Wie der „Evening Standard“ dazu schreibt, gebe es nur wenig Opposition im Kabinett gegen ein derartiges neues Ministerium. Eine bedeutende Gruppe von Ministern stehe aber auf dem Standpunkt, daß man für dieses Amt „einen anderen Typus von Mann“ brauche.

### Verschärfung der polnischen Schikanen

„Volldeutsche Presse soll völlig mundtot gemacht werden“

Die ständigen Schwierigkeiten und Repressalien, denen die volldeutsche Presse in Ostoberschlesien von seiten der polnischen Behörden unterworfen wird, verschärfen sich immer mehr. Nachdem die fast täglichen Beschlagnahmen und sonstigen Schikanen nicht das gewünschte Ziel erreicht haben, die Zeitungen am Erscheinen zu verhindern, geben die Polen nunmehr darauf aus, die täglichen Nachrichtenlieferungen aus dem Reich auszusperren, d. h. der deutschen Volksgruppe die Wahrheit vorzuenthalten.

Abgesehen davon, daß Beamte der polnischen Grenzkontrolle seit einiger Zeit sich das Recht eines Zensuransatzes an der Grenze beschlagnahmen — ein übrigens völlig ungesetzliches Verfahren, das zu geraden protesten in Ostoberschlesien geführt hat, da den Grenzbeamten jede Unzufriedenheit abgeht —, gleicht man nun auf polnischer Seite durch die bereits umfangreich ausgeübte Repressalien der Entziehung der Grenzkontrollen für den kleinen Grenzverkehr die volldeutsche Presse mundtot machen zu können. So muß die „Kattowitzer Zeitung“ in ihrer Dienstausgabe ihren Lesern mitteilen, daß ihrem Boten, der am Montagabend das Nachrichtenmaterial von Weichen nach Kattowitz bringen sollte, durch die polnische Grenzkontrolle die Verkehrtkarte abgenommen worden ist, und daß auf diese Weise ein Teil des aktuellen Nachrichtenmaterials unveröffentlicht bleiben mußte. Derartige unbedeutende Grenzkontrollmaßnahmen sind bereits seit einiger Zeit besonders gegenüber den Boten erfolgt, die von den Schriftstellungen der volldeutschen Zeitungen in Ostoberschlesien mit der Beibringung des reichsdeutschen Materials beauftragt waren.

### Eine ernste Denkschrift

Von Senator Hasbach dem polnischen Ministerpräsidenten überreicht

Der deutsche Senator Hasbach überreichte dem polnischen Ministerpräsidenten General Słabowski eine Denkschrift über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen. Die Denkschrift enthält u. a. eine Aufzählung von Einzelfällen deutscher Ausbreitungen und der an Angehörigen der deutschen Volksgruppe von verheerenden polnischen Elementen verübten Gewalttätigkeiten. Allein die Aufzählung der ernsten Uebergriffe, unter denen die Deutschen in Polen seit Monaten zu leiden haben, nimmt einen Raum von über hundert Schreibmaschinenseiten ein.

### Vorwürfe zu Recht erhoben

Amerikas „leidenschaftlicher Wunsch nach Frieden“

Der Unterstaatssekretär des Außenamtes, Francis Conroy, hielt in Bethlehem im Staate Pennsylvania eine Rede, die die Vorwürfe gegen die Roosevelt-Regierung, der gerade in den letzten Tagen mit aller Deutlichkeit vorgehalten wurde, daß sie das Land in einen Krieg ziehen wolle, bestätigte.

Der Unterstaatssekretär trat nämlich für eine radikalste Einmischung und Interventionspolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika in die europäischen Angelegenheiten ein. „Amerikas leidenschaftlicher Wunsch nach Frieden“, rief Francis Conroy pathetisch aus, „kann unmöglich durch eine Politik der Isolierung erfüllt werden!“ Um diese ausweichend wenig nationalistische Behauptung den Zuhörern schmackhaft zu machen, verkündete er die Unterstaatssekretäre zu der bewährten Formel, daß eine politische und wirtschaftliche Isolierung Amerikas der direkte Weg in den Krieg wäre (1). Selbstverständlich unterschied Conroy zwischen den Staaten, die das Recht verteidigten, und den Staaten, die sich „außerhalb der Geheiß“ gestellt hätten. Um die Rechtsordnung zu sichern, müßte man in USA. entschlossen sein, den „Angriffen“ der letzteren Staaten entgegenzutreten. Dies sei nicht der Wunsch nicht Krieg, sondern die Anerkennung der Tatsache, daß „einige Dinge noch schlimmer als der Krieg“ seien, weil dieser ja nur die Verteidigung von „Grabstätten“ bedeute.

### Zynische Bekenntnisse

Der Außenansatz des Abgeordnetenhauses hieß am Dienstag die Rekrutierungsvorlage der Regierung gut, die in erster Linie die Aufhebung des Verbotes der Waffenexporte an Kriegsführende vorsehe. Zwölf Demokraten stimmten dafür, acht Republikaner sprachen sich dagegen aus.

Ein Vertreter des Staatsdepartements erklärte einem Ausschussmitglied zufolge während der Beratung der Vorlage Woods, die von Deutschland in der Dänemark und im Protektorat übernommenen Waffensysteme hätten Deutschland eine solche Ueberlegenheit gegenüber England und Frankreich gegeben, daß ein Nichtverkauf von amerikanischen Waffen an alle Kriegführenden in einem europäischen Konflikt eine Begründung Deutschlands durch Amerika darstellen würde (2).

### 2290 neue Armeeflugzeuge für USA.

Zusätzlich 292,6 Mill. Dollar für Rüstungs- zwecke

Der Budgetausschuss des amerikanischen Abgeordnetenhauses empfahl dem Hause die Annahme der Regierungsvorlage, die zusätzlich 292,6 Millionen Dollar für Rüstungszwecke anfordert, davon allein 251,4 Millionen für den Ausbau der Armeeluftwaffe durch Anschaffung von 2290 neuen Armeeflugzeugen und Verstärkung der Truppe um etwa 30 000 Mann.

Obwohl der Ausschuss dieser Vorlage zustimmte äußerte er doch offen seine Bedenken über die Höhe der vorgesehenen Aufstrichung und meinte, daß tatsächlich nur 1007 von den 2290 angeforderten neuen Flugzeugen sofort benötigt würden. Der Chef der Armeeluftwaffe, Generalmajor Arnold, gab dem Ausschuss die etwas dunkle Erklärung, Amerika brauche nur Jagdflugzeuge, die allerdings schneller sein müßten als feindliche Bombenflugzeuge, die Amerika angreifen (3) könnten.

### „Die deutschen Kriegsflugzeuge weit voraus“

Gleichzeitig mit der Einreichung der 292,6-Millionen-Dollar-Vorlage für zusätzliche Luftaufstrichung wurde der Inhalt der bisher geheimgehaltenen Auslagen Oberst Lindberghs vor dem Budgetausschuss veröffentlicht. Wie bereits durchsichtiger, empfahl Lindbergh, besonderen Wert auf die Güte der Kriegsflugzeuge zu legen, und betonte, daß die deutschen Kriegsflugzeuge den amerikanischen weit voraus seien.

### Aus miserer Heimat.

Wilsdruff, am 14. Juni 1939.

### Spruch des Tages

Besser schlecht fahren als stolz laufen. Sprichwort.

### Jubiläum und Gedenktage

15. Juni

1888: Kaiser Friedrich III. in Potsdam gestorben. — 1906: Der Gouverneur des ehemaligen Deutsch-Ostafrika, Hermann von Wissmann, in Weissenbach (Steiermark) gestorben. — 1937: Untergang der 3. deutschen Flieger-Flottille.

Sonne und Mond:

15. Juni: S.-H. 3.36, S.-U. 20.24; M.-H. 2.10, M.-U. 17.57

### Kleine Freundin Else

O Volkspflegerin Martha hat eine kleine Freundin, und das ist Else. Else mit dem braunen Büschelkopf, der so kraus ist, daß die Mutter nur mit Mühe zwei kurze abstehende Büschchen aus dem Haar drehen kann. Sie ist ein drahtes Dindeln mit klugen, lebendigen Augen, acht Jahre alt, und spielt jeden Nachmittag vor dem Fenster auf der Straße mit ihrem Ball. — Und der Ball war an allem schuld! Mein doch, nein, dem Ball war ja die Freundschaft zu danken... Eines Tages nämlich flog er plötzlich durchs Fenster mitten auf Marias Amüsierisch mit den vielen Äpfeln. Au, das war bumm. Eischen kam ganz nichtlaut angeläutelt und erwartete ihre Schelte. Aber nichts dergleichen geschah. Die Volkspflegerin war im Gegenteil freundlich, auch Eischen sagte sofort eine zärtliche Jungfrau zu ihr. Und als Martha nach Dienstschluss aus ihrem Amüsierzimmer auf die Straße trat, fand die Kleine wartend da, gab ihr die Hand und wollte bis zur Ecke mitgehen. Marias lächelte.

Eischen plaudernd wanderten sie miteinander von dannen. Von nun an trafen sie sich täglich. Immer hatte Klein-Else viel zu fragen. Die große Freundin mußte erzählen. Bald kannte das Kind eine ganze Anzahl ihrer Schattlinge, und der jungen Volkspflegerin wurde es zu einer lieben Gewohnheit, dem Mädchen, soweit es seinem Verhältnis angemessen war, aus ihrem Arbeits- und Erfahrungskreis zu berichten.

Mit brennendem Interesse lauschte das Kind auf alles, was die Freundin erzählte. Erste Regungen eines starken mütterlichen Empfindens schienen dabei in ihm wachzuwerden. Die junge Volkspflegerin beobachtete es mit steter Freude. Möchten doch recht viele dieser Allerjüngsten so fein wie diese meine kleine Freundin, dachte sie, dann braucht uns mit die deutsche Zukunft und darum, daß die kommende Generation vollendet, was wir begonnen haben, nicht bange zu sein. — Im kleinen Herzen des Kindes aber wuchs ein fester Glaube: Tante Martha hilft! Sie hilft immer und kann alles, was auch manchmal sehr schwer ansieht. Wenn man das auch mal so könnte...

Eines Tages, mitten in der Sprechstunde, geht die Tür bei Volkspflegerin Martha auf und Eisches Büschelkopf erscheint, rot vor Aufregung. Hinter sich der zerrt sie etwas Witziges, Schmutzige, Sahndelisches und transporiert das höchstens zweijährige Mädchen bis vor Marias Stuhl. „Feier hui!“ erklärt sie energisch, „Frau Wund ist den ganzen Tag nicht zu Hause, und er kriecht immer ohne Höfchen auf der Kellerterrasse herum. Guck ihm mal in den Hals! Ja?“ Treuherrlich und vertrauensvoll blickt das Kind zu der Volkspflegerin auf. Die nimmt das Kleine auf den Schoß, ja, es ist in der Tat krank, es ist sogar die höchste Zeit, daß es in ärztliche Behandlung kommt. Sofort hat Martha das Nötige veranlaßt. Dann legt sie ihrer kleinen Freundin beide Hände auf die Schultern und schaut ihr ernst in die Augen. „Else“, sagt sie nicht Eischen oder Eiselein, wie sonst immer, „heute hast du dich bewährt, so unvorsichtig und verständlich wie eine große Mitarbeiterin. Du bist mein lieber tapferer Kamerad, auf den ich stolz bin.“

Dem Kinde wird bei diesen Worten ganz festerlich zumute. Wohl gelangt, was die große Freundin von dem Erlebnis bezeugt weiter spricht, ihm noch nicht klar zum Verständnis, aber der Klang der Worte und der Blick, der auf ihm ruht, weitet sonderbar das kleine Herz und läßt eine Ahnung in ihm ausgehen von etwas unendlich Großem und Schönerem. Als wird es diesen Augenblick verewigen. Ja, vielleicht — vielleicht wird er bestimmt sein für sein ganzes Leben.

Dr. L. W.

Es bleibt regnerisch und toll. Kräftiger Warmluftvorstoß in der Höhe und Kälte aus dem Norden haben die Temperaturgegenläufe verschärft und die Niederschlagsintensität gesteigert. Die Kälte reicht sehr weit im Westen des Reiches nach Süden, so daß der Feldberg im Schwarzwald sogar Schneefall melden konnte. Sachsen liegt im Niederschlagsbereich der verschiedenen Luftmassen. Am Boden liegt bereits die Kälte. Die

### Nur ein Christofler kann an Untreue denken

Die spanische Presse druckt an selbiger Stelle eine Unterredung ab, die der spanische Innenminister Serrano Suner dem Vertreter der spanischen Agentur EFE in Rom gewährt hat. Suner schildert besonders den Eindruck, den die Persönlichkeit des Duce auf ihn gemacht hat.

Besondere Beachtung finden die Erklärungen Suners gegenüber dem Direktor der Agentur Stefani, wonach Spanien für alle Zeiten die Freundschaft mit Deutschland, Italien und Portugal pflegen werde. Nur wer selbst christofler sei, könne daran denken, daß Spanien seine Freundschaft, mit echten Freunden bewährt, in schwersten Stunden zugunsten einer Nation opfern könne, die alles getan habe, um Spanien zu vernichten, und auch heute ihre Verpflichtungen gegen Spanien noch nicht einhalte. Ebenso wie Spanien seine Feinde auf dem Schlachtfeld besiegelt habe, so werde es auch jene Kreise des Judentums heftig niederringen, die die Nation wirtschaftlich einkreien oder zerschlagen wollen. Dafür gebe die Garantie der Rame des Caudillo.

### Kurze Nachrichten

Prag. Im Stam-Gallas-Palais wurde von Reichsprotector Freiherr von Neurath die erste deutsche Kulturwoche im Protektorat feierlich eröffnet. Nach dem Reichsprotector erarbeitete Reichsleiter Höß das Wort, der die Kulturwoche als ein lebendiges Beispiel für den Aufbau der deutschen Kulturarbeit in Prag nach der befreienden Tat des Führers wertete.

Nordostverlagerung macht nur geringe Fortschritte, so daß das tüble regnerische Wetter anhalten wird, während es höchstens in Westfalen zur Auflockerung kommen kann.

Verbilligter Eintrittspreis für „Kurbader“ im Stadt. Luft- und Schwimmbad. Einer Anregung Folge leistend, hat der Bürgermeister verfügt, daß die „Kurbader“ nicht erst um 15 Uhr, sondern bereits um 17 Uhr zu dem verbilligten Eintrittspreis von 10 Pf. das Schwimmbad benutzen können. Damit ist vor allen Dingen den arbeitstätigen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, unmittelbar nach Arbeitsende das erfrischende Bad zu genießen. — Eine Aenderung, die das badende Publikum begrüßen wird, ist die Verlegung des Badeplatzes und zwar wird derselbe von dem jetzigen Gelände auf die Parkstraße verlegt. Die entsprechende Markierung wird in den nächsten Tagen vorgenommen. Die Kraftfahrzeugebenutzer werden die Tatsache, daß sie nunmehr einige Schritte vom Parkplatz bis zum Bade tun müssen, wohl gern in Kauf nehmen, zumal ihre Fahrzeuge auf der Parkstraße nicht mehr, wie bisher, ununterbrochen den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

Wohlfühlung der Reserve I und II. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß an der für morgen Donnerstag 8 Uhr im „Weißen Adler“ angelegten Wehroberflammlung nur die Angehörigen der Reserve I und II aus den Orten Wilsdruff, Birkenhain, Wankenstein, Barthardswalde, Grumbach, Selbigsdorf, Herzogswalde, Hüttdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshörsberg, Klippbühl, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Neutrichen, Röhren, Rößlich, Sacksdorf, Seelitz, Sora, Schmiedewalde, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mochern, Tanneberg, Tautenbein, Unterdorf, Allendorf und Weistroppe zu erscheinen haben. Sie haben sämtlich einen Verpflegungsbefehl erhalten. Wer aber aus irgend einem besonderen Grund keinen Befehl erhalten hat und der Reserve I oder II angehört, muß natürlich trotzdem erscheinen.

Halte! Straßen und Plätze sauber — schützt die Anlagen! Eine Beobachtung, die man leider immer wieder machen muß, ist die, daß ein Teil der Bevölkerung den Grünanlagen der Stadt, einschließlich des Oberen und Unteren Parks und des Neumarktes, in keiner Weise gerecht wird. Die Gedankenlosigkeit und Nachlässigkeit, daß die mit Mitteln der Allgemeinheit geschaffenen Anlagen betreten und beschädigt werden, erscheint nahezu unfähig. Dabei sollen vor allen Dingen jene angeprangert werden, die auf die frisch gesäten Grünflächen treten, ganz zu schweigen von den Vätern und Müttern, die es zulassen, daß ihre Kinder auf den Zemententwässerungen balancieren. Diese Leute sollten in jedem Falle zur Anzeige gebracht werden, damit sie einer strengen Bestrafung zugeführt werden können. Andere, meist jüngere Leute beweisen ihr besonders gesteigertes Selbstbewußtsein, indem sie allenthalben Papier herumwerfen, bezeichnenderweise auch dort, wo Papiertörbe angebracht sind! An alle Volksgenossen geht das Ersuchen, ihr Augenmerk auf diese lächerlichen Elemente zu richten und sie beim Ertrappen auf früher Tot auf das Vermeidliche ihres Tuns hinzuweisen. Bei Widergesetzlichkeit verständige man die Polizei.

### Seidenbau-Interessenten! Besucht Kurse in den Beispiels-Raupereien!

In zahlreichen Gemeinden wurden in den vergangenen Jahren Maulbeeren gepflanzt, die nunmehr so weit heranwachsen sind, daß an ihre Nutzung durch Seidenbau gedacht werden kann.

Interessenten, die in Zukunft diese von den Gemeinden geschaffenen Maulbeerkulturen zum Zwecke des Seidenbaus übernehmen wollen, wird empfohlen, vor Beginn eigener Zuchten an einem Kursus in einer von der Reichsgruppe Seidenbau anerkannten Beispielsrauperei teilzunehmen. Die Kurse beginnen Anfang Juli und werden fortlaufend bis Ende August durchgeführt. Dem einzelnen wird empfohlen, wenigstens 6 Tage in einer Beispielsrauperei tätig zu sein, wo er zu diesem Zeitpunkt den gesamten Entwicklungsengang des Seidenpinner und alle für den Seidenbau in Betracht kommenden Arbeiten kennenlernt. Interessenten, die bei dem Besuch einer Beispielsrauperei gewonnen sind, außerhalb ihres Wohnortes zu übernachten, können auf Antrag eine Beihilfe von 3.— RM. durch die Reichsgruppe Seidenbau erhalten.

Auskunft in allen den Seidenbau betreffenden Fragen teilt für den Kreis Meißen der Kreisreferent für Seidenbau und Reichsgruppenvorsitzender Pg. Curt Koll in Riesa, Am Steinbusch Nr. 5.

Für den Landkreis Meißen kommt die anerkannte Beispielsrauperei von Richard Hausel, Weinbölla, Rote Straße 22, in Frage.



Neue Botschafter Deutschlands und Brasiliens

Curt Prüfer deutscher Botschafter in Rio

Die brasilianische Regierung hat bei der deutschen Regierung um die Erteilung des Karsments für den neu zu entsendenden brasilianischen Botschafter, Herrn Freitas Valle, nachgesucht. Dieses Agrément ist von der deutschen Regierung erteilt worden.

Von deutscher Seite wird Herr Curt Prüfer als neuer Botschafter nach Rio de Janeiro entsandt werden, für den die brasilianische Regierung das Agrément gegeben hat.



Curt Prüfer, der neuernannte deutsche Botschafter in Rio de Janeiro. (Welsbild-Wagenborg-M.)

Die Westfalenfahrt der Alten Garde

Sum erstmalig Teilnehmer aus der Ostmark und dem Sudetengau

Wieder haben wie alljährlich seit dem Jahre der Machtergreifung die alten Kämpfer des Führers auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die Fahrt der Alten Garde angetreten. Diesmal wird der Gau Westfalen-Nord besucht, der voll Stolz und Freude zum Empfang der 700 Altgardisten aus dem Reich bereit ist.

Nach der Begrüßung und einer Rundgebung in Viefelich beginnt am Donnerstagmorgen die dreitägige Fahrt durch den Gau, die ihren Abschluß in der Gauhauptstadt Münster mit einer Großkundgebung findet, in der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, das Wort ergreifen wird.

Einst nur als kleine Abz.-Fahrt der Parteigenossen des Führers gedacht, ist die Fahrt der Alten Garde heute zu den größten und ereichnischsten, von den Gauen ebenso wie von den Teilnehmern besonders dankbar aufgenommenen Veranstaltungen des Reiches geworden. Jedes Jahr sind es andere Teilnehmer, die vom Reichsorganisationsleiter selbst ausgewählt werden. Da finden sich Reichsleiter und Gauleiter neben Block- und Zellensführern, Obergruppenführer neben Scharführern aller Gliederungen der Partei zusammen zu einer großen Gemeinschaft. Zum erstmalig nimmt in diesem Jahre auch eine größere Zahl von alten Parteigenossen aus den Ostmarkgauen und dem Sudetengau an der Fahrt der Alten Garde teil.

Wenn die Fahrt diesmal durch den Gau Westfalen-Nord führt, so bedeutet das eine besondere Auszeichnung dieses Gaues, die in der hier geleisteten außerordentlich schwierigen, aber erfolgreichen Aufbauarbeit begründet liegt. Der Kampf, den die Partei in diesem Gau unter der entschlossenen Führung des Gauleiters Dr. Alfred Meyer durchzuführen hatte, war hart und blutig. Vor der Machtübernahme lebte in diesem Gau jeder dritte Volksgenosse von öffentlichen Unterhaltungen. Was hier in wenigen Jahren an wirtschaftlichen Aufbaumassnahmen und sozialer Betreuung der Arbeiter geleistet wurde, ist ungeheuer. Die Männer der Alten Garde werden also neben den landschaftlichen Schönheiten einen besonders tiefen Eindruck von dem Ringen eines Gaues um die Befreiung von den furchtbaren Erben der Systemzeit gewinnen.

Kampf dem roten Hahn!

Das neue Feuerlöschgesetz — Errichtung von Feuerwache- und Feuerhilfspolizei

Der Führer und Reichkanzler hat Ende November ein neues Feuerlöschgesetz unterzeichnet, das die Umwandlung der Berufsfeuerwehren, die in vielen Gemeinden noch bestehen, in eine Feuerwache- und Feuerhilfspolizei vorsieht. Diese Feuerwache- und Feuerhilfspolizei tritt dann als vierte Polizeitruppe neben die staatliche Schutzpolizei, die Gendarmerie und die Gemeindefeuerpolizei. Außerdem werden sämtliche freiwilligen Feuerwehren unter Aufhebung des bisherigen Vereinswesens und unter völliger Umänderung ihrer Organisation in eine Feuerhilfspolizei umgewandelt. Für die Feuerhilfspolizei wird somit künftig auch das Führerprinzip gelten.

Dies ist eine Anordnung besonders für das Land von ganz besonderer Bedeutung, steht außer jeder Frage. Von den freiwilligen Feuerwehren auf den Dörfern wird dieses neue Gesetz auch besonders freudig begrüßt. Das ist verständlich, wenn man sich die Entwicklung der freiwilligen Wehren in den vergangenen Jahren etwas näher betrachtet.

Obgleich wir vor dem Weltkriege schon recht erhebliche Brandkatastrophen auf dem Lande zu verzeichnen hatten, war die Sorge um die technische Bekämpfung der Brände noch nicht so erheblich wie heute, weil noch mehr Kräfte, die zupacken konnten, einsetzbar waren. Das änderte sich aber nach dem Kriege und mit der immer stärker einsetzenden Abwanderung in die Stadt. Die Finanzen des Reiches und der Gemeinden waren seit Ausbruch des Krieges zu stark angegriffen, die Feuerlöschgeräte konnten nicht erneuert werden, die Feuerlöschhäuser verfielen, wenn nicht die Gemeinden die notwendigen Mittel für ihre Instandhaltung und Ergänzung irgendwie aufbringen konnten. Nach Ausbruch des Weltkrieges kamen vierzehn Jahre fürchterlicher Not für das Land. Mittel fanden den Gemeinden vor der Machtübernahme im Jahre 1933 nicht zur Verfügung. Daß man aber heute im Dritten Reich, wo auch auf dem Lande wieder gesunde Verhältnisse eingetreten sind, alles daransetzt, die erzeugten höheren Werte nach Kräften zu schützen, zeigt das vorliegende neue Feuerlöschgesetz deutlich.

Verschiedene Gemeinden hatten sich früher zur gegenseitigen Unterstützung bei Brandfällen und zur Finanzierung des Feuerlöschwesens zu Vereinen zusammengeschlossen. Für die frühere Zeit mag das eine durchaus gesunde Entwicklung gewesen sein. In die heutige Zeit paßt ein derartiger Zusammenschluß nicht mehr. Zwischen ist die Überwindung des Kannes durch die zunehmende Motorisierung ein weniger schweres Problem geworden und außerdem hat man oft die recht peinliche Feststellung machen müssen, daß die Feuerlöschgeräte, wie vor allen Dingen die Schlauchanschlüsse, Hydranten u. a. mehr der einzelnen Feuerlöschvereine nicht zusammenreichten, so daß eine gegenseitige Hilfe praktisch wertlos war, insbesondere dann, wenn ein Feuer irgendwo im

Grenzbezirk des Wirkungsbereiches mehrerer Vereine ausbrach. Aber schon in den letzten Jahren ist man in dieser Beziehung immer mehr zu einer Normung aller Feuerlöschgeräte übergegangen, so daß in der Neuorganisation rein technisch kaum Schwierigkeiten auftreten werden.

Das neue Feuerlöschgesetz sieht außerdem noch die zusätzliche Versorgung der Dörfer mit Löschwasser vor, und auch die Errichtung ausreichender Alarmanlagen. Die zusätzliche Löschwasser- und Alarmversorgung ist vor allen Dingen in den Gebieten notwendig, die als besonders wasserarm bekannt sind. Hier gilt es, in sorgfamer Arbeit und Prüfung der gegebenen Verhältnisse im Laufe der Jahrzehnte noch sehr wertvolle Pionierarbeit zu leisten, die den starken Einsatz auch der Dorfarbeitsgemeinschaften erfordert, die heute im Leistungskampf der deutschen Dörfer leben.

Der Einbau weithin hörbarer Alarmeinrichtungen wird besonders notwendig sein. Man muß nicht zuletzt daran denken, daß das Land immer — zu welchen Jahreszeiten es auch sein mag — mit Schwierigkeiten der Raumüberwindung zu kämpfen hat.

Als Beispiel aus der Praxis kann man einfach einmal an den Brand von Barlow am 31. August 1933 erinnern. Ein Kötter, der mit seiner Frau auf den Acker geht, gibt seiner 15jährigen Tochter den Auftrag, gegen Mittag den Wackelstein anzubringen. Herausfallende Kohlenstücke entzünden umherliegendes Heu. Die Sparren in der Wackelstube sind gefüllt, waren aus Zeitmangel nicht ordentlich gestopft. Am Tage vorher war der Acker eingefahren worden. Lang hängt es von den Sparren herunter. Im Nu entzündet sich das leicht brennbare Futtermittel und fast schneller als man denken und Gegenmaßnahmen treffen kann, steht die Stube in hellen Flammen. Das unerfahrene Kind läuft zum Nachbarn. Es waren fast nur noch alte Leute im Dorf, alle anderen waren zur Ernte auf dem Felde. Das Mädel bekommt den Auftrag, mit dem Mädel auf die Felder zu fahren und die Bauern zu alarmieren. In der Zwischenzeit war aus einem Entzündungsbrand eine Katastrophe geworden, das Dorf brannte fast vollständig nieder, Millionenwerte gingen dem Volke verloren.

Das was in Barlow möglich war, war bis vor kurzem noch auf manchen Dörfern möglich. Die Surrunglocke im Kirchturm hört man nicht auf dem Acker. Es werden also weithin hörbare Alarmgeräte geschaffen werden müssen, um die Raumschwierigkeiten wenigstens teilweise zu überwinden. Desgleichen wird eine direkte Telefonverbindung von Dorf zu Dorf, von Gemeinde zu Gemeinde geschaffen werden müssen, um Wege zu ersparen. Ueber das Postamt bestehen solche Verbindungen. Gewiß! Aber die Postämter auf dem Lande schließen des Abends, und dann geht durch eine umständlich fahrbare Benachrichtigung viel Zeit verloren. Gerade aber auf dem Lande, wo viele und leicht brennbare Erzeugnisse liegen, ist ein schnelles Eingreifen bitter nötig.

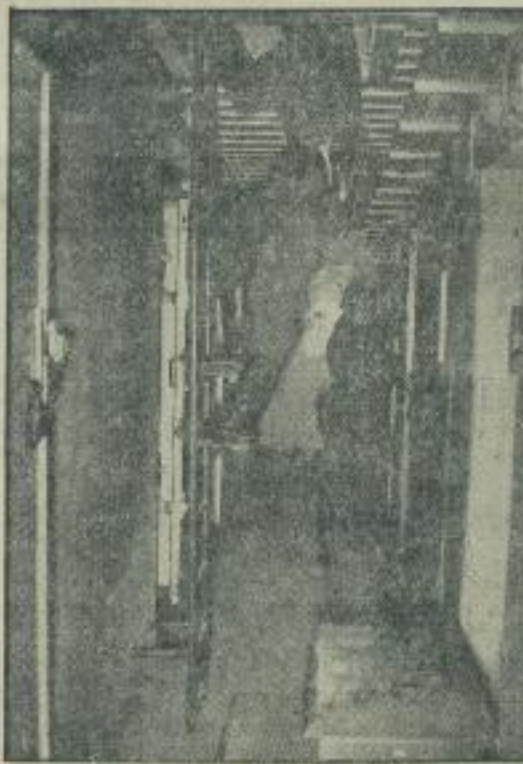
Solche, wenn auch kleinen Befehls- und Alarmeinrichtungen werden sich in Millionenwerten für die Zukunft bezahlt machen. Hiermit dürfte der technisch-organisatorische Teil des neuen Feuerlöschgesetzes wohl genügend verständlich gemacht sein, so daß die Gemeinden von sich aus schnellstens an die Errichtung der erforderlichen Anlagen herangehen. Saffo v. Wredow.

24000 Zentner um 30 Meter verschoben

Interessante Maßnahmen beim Zeppelin-Luftschiffbau in Friedrichshafen.

Schon seit längerer Zeit trug sich der Luftschiffbau Zeppelin mit dem Gedanken, die Luftschiffhalle 1 in Friedrichshafen, die eine Länge von 30 Meter, eine Breite und eine Höhe von je 60 Meter besitzt, um 30 Meter zu verlängern. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit, nicht zuletzt der Materialersparnis, entschloß man sich, den gesamten Hallenlopf an der Ostseite abzutrennen und um die vorgezeichneten 30 Meter zu verschieben.

In einer Länge von 52 Metern wurde der Hallenlopf vom Hauptbau getrennt und als ein ganzes Stück ohne Wegnahme des Daches, der Torbelleidung und der Fenster auf sogenannte Verschiebewagen gelegt, nachdem zuvor die Konstruktion durch Stahlgerüste verstärkt worden war. Mit Hilfe von zwei Handlattelwinden wurden die Verschiebewagen, auf denen der Hallenlopf ruhte, Millimeter um Millimeter vorwärtsgezogen. Die Verschiebewagen liefen auf Schienen, für die extra Betonwellen einzementiert waren. Es war für die Zuschauer ein hochinteressanter Anblick, wie dieses Riesengebäude seinen alten Platz verließ und an seinen neuen Bestimmungsort wanderte. Man kann sich einen Begriff von der ungeheuren Last machen, die hier fortbewegt wurde, wenn man erfährt, daß das Gesamtgewicht 1200 Tonnen, also 24000 Zentner, betrug. Hund sechs Stunden dauerte es, bis die Verschiebung beendet war. Im Laufe der nächsten Tage werden in dem nun entstandenen Zwischenraum von 30 Meter die neuen Wände, die den Hallenlopf und den Hauptbau wieder zu einem Ganzen vereinigen, ausgebaut.



Der deutsche Wall im Westen. Blick in einen Laufgang im Innern eines der Kampfwerte am Westwall, der, wie Dr. Todt kürzlich mitteilte, noch verstärkt werden soll. (Welsbild-Wagenborg-M.)



Der Westwall — die moderne Befestigung der Welt. Generalinspektor Dr. Todt als Sonderbeauftragter des Führers für die Arbeiten am Westwall erklärte in seiner Rede auf dem Goutag des Westmarkgauen vor 10000 Westwallarbeitern, daß eine dritte Festungslinie am deutschen Westwall gebaut



wird. — Unsere Aufnahmen von den deutschen Westbefestigungen zeigen: Links Mannschaftsabteilung an einem Kampfwert am Westwall. — Rechts: Wackelstube, Warmwasserspeicher und Entlastungsvorrichtungen in einem Kampfwert. (Welsbild-Wagenborg — M.)



## Danzig will zu Deutschland

**Gauleiter Forster eröffnete Danziger Gaukulturwoche**  
Der Danziger Gauleiter Albert Forster eröffnete die Gaukulturwoche 1939 in Danzig mit der Ausstellung „Kunst der Hansestädte“ im Danziger Stadtmuseum.  
Gauleiter Forster wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß Danzig gerade in dieser Zeit die Aufgabe habe, das kulturelle Schaffen dieser Stadt in den Vordergrund zu stellen; denn die Kultur allein gebe einer Stadt und einem Lande das Gesicht. Das Volkstum werde erhalten und der Volkstumsanspruch begründet, wenn ewige kulturelle Werte diesen Anspruch auf die Dauererhaltung rechtfertigen. So ließe diese Gaukulturwoche 1939 unter der Parole: „Danzig ist deutsch, und Danzig will zu Deutschland!“

Die Gaukulturwoche gibt wie in jedem Jahre Zeugnis vom kulturellen Schaffen in Danzig und führt namentlich auch den Danziger Kunstschaffenden die hohe Verpflichtung vor Augen, die diese alte, von hoher deutscher Kultur zeugende Stadt der Gegenwart auferlegt, denn es steht fest, daß alle hier im Osten vorhandenen kulturellen Werte von Deutschen geschaffen worden sind.

## Bisher 6 Millionen für Opfer der Arbeit

**Der Ehrenauschuss der Stiftung berichtet über seine Arbeit**  
Vor einigen Tagen wurden dem Ehrenauschuss der Stiftung für Opfer der Arbeit der Geschäftsbericht vorgelegt und 2008 Gesuche zur Beschäftigung übergeben. 789 Gesuche wurden abgelehnt, da die Voraussetzungen für eine Unterstützung fehlten, und 2019 Gesuche wurden genehmigt, für die ein Betrag von 369 620 Mark ausgemessen wird. 1000 Familien wurden erneut von der Stiftung zusätzlich bedacht. Insgesamt sind bisher rund sechs Millionen Mark Unterstützungen ausgezahlt worden.

Weiter besuchte sich der Ehrenauschuss mit dem Umbau des Arbeiterheims in Döbenow (Ostsee), das auch im Winter offengehalten werden soll und in dem rund 1400 Kinder im Jahr untergebracht werden können.

## Salzburger Mozarteum Musikhochschule

**Reichsminister Ruß: „Ein neuer Abschnitt der alten Kulturstätte“**

In Salzburg wurde in Gegenwart des Reichsministers Ruß im Rahmen eines Festaktes die Erhebung des Mozarteums in Salzburg zur Musikhochschule vollzogen.

Stärklich begrüßt, nahm Reichsminister Ruß das Wort. Mit der Erhebung des Mozarteums zur Musikhochschule, so sagte er, beginne ein neuer Abschnitt in der Geschichte dieser alten Kulturstätte. Die äußere Rang-erhöhung sei aber nicht nur eine Anerkennung für die Pflegestätte der Kunst in Salzburg, sondern auch eine Anerkennung der hohen Musikkultur der deutschen Ostmark im ganzen. Reichsminister Ruß wies dann in längerem Ausführungen auf die Notwendigkeit eines einheitlichen Aufbaues der Musik hin, da für den Aufbau einer breitgelagerten Musikkultur eine musische Erziehung besonders wichtig sei.

## Nachwuchs für die Kriegsmarine

**Einstellung als Offizieranwärter oder Beamtenanwärter**  
Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt, daß die Anmeldungen für die Einstellung in die Kriegsmarine Oktober 1939 als Offizieranwärter und als Beamtenanwärter bis spätestens zum 30. 10. 1939 vorliegen müssen. Folgende Laufbahnen kommen in Frage: Seeoffiziere, Ingenieuroffiziere, Sanitätsoffiziere, Waffenoffiziere des Artilleriewesens, Waffenoffiziere des Spernwesens, Verwaltungsoffiziere, Marine-Beamten der Hochrichtungen: Schiffbau, Schiffsmaschinenbau, Elektrotechnik, Nachrichtenwesen, Maschinenbau, Eisen- und Strombau.  
Als Vorbildung wird das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt (Mittler) verlangt. Einleitungsgebühren sind zu richten an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einleitungsamt), Kiel. Merkblätter, die über die einzelnen Laufbahnen Auskunft geben, sind bei allen Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämtern bzw. bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Kiel, zu erhalten.

## Heroin im Talmudeinband

**Der Rabbinder als Raufschliffsmuggler**  
Vor der 10. Strafkammer in Paris erschienen der Rabbinder aus Brooklyn Isaac Zeiser, der Buchbinder Abel Kantorowicz und ein Wäschearbeiter Gordinene, die alle wegen Raufschliffsmuggels zur Wehrschafft gezogen wurden. Der Rabbinder und Gordinene wurden am 18. Juli 1938 in einer Pariser Kaffeebrosche verhaftet. Man fand bei ihnen 21 Bände des Talmuds, in deren Einbänden Päckchen mit Heroin versteckt waren.

Eine Hausdurchsuchung bei dem Buchbinder Abel Kantorowicz ergab, daß Zeiser ihn beauftragt hatte, eine Reihe von Exemplaren des Talmuds besonders einzubinden. Jedem Buch sollte ein Päckchen mit Erde aus Jerusalem beigelegt werden. Der Buchbinder, der angibt, in autem Glauben gehandelt zu haben, hat im ganzen 189 Exemplare des Talmuds künzlich gemäß eingebunden. In der Wohnung des Rabbinders fand man die Vorstufe zum Versand nach Amerika. Der Wäschearbeiter, der mit dem Versand beauftragt worden war, behauptet ebenfalls, unglücklich gewesen zu sein. Er gibt aber zu, daß er beim Öffnen eines der Päckchen, die Erde aus Jerusalem enthalten sollten, festgestellt habe, daß sie ein weißes Pulver bargen. Der Rabbinder gibt an, daß er im Auftrag eines gewissen Jacob gehandelt habe, von dem er auch die Anschrift des Buchbinders erhalten haben will. Ermittlungen in Amerika haben ergeben, daß Zeiser dort über ein Bankkonto von über 64 000 Dollar verfügt und ein bekannter Raufschliffhändler ist. Seine Frau, die im November vorigen Jahres in New York verhaftet wurde, wird ebenfalls wegen Raufschliffhandels arischlifflich verhaftet werden.

## Arbeitswillige ihuglos

**Künftige Streitursachen in NSG.**

Das größte Industrieunternehmen des Staates Wisconsin, Allchalmers Manufacturing Company, das Agrarmaschinen herstellt, wurde Schlußfolgerung blutiger Streitursachen.  
Als am frühen Morgen Arbeitswillige mit Straßenbahnen zum Werk hinausehritten, griffen Streikposten die Bahnen an und überschütteten sie mit einem Steinhaufen. Die Polizei griff sofort ein und suchte, die Streikposten mit ihren Gummiknüppeln und mit Tränengas zu vertreiben. Im Handgemenge wurden acht Polizisten schwer mißhandelt. Auch zahlreiche Arbeiter erlitten Verletzungen.

Es ist bemerkenswert, daß es zu diesen blutigen Ausschreitungen kam, kurz nachdem der Gouverneur Julius Hein ein Erlassen der Polizei, die Nationalgarde zum Schutz des Werkes zu mobilisieren, abgelehnt hatte.

Auch in Flint (Michigan) kam es in den General Motors Werken zu Zusammenstößen. Es handelt sich hier beziehungsweise nicht um Lohnstreitigkeiten, sondern nur um den Kampf zwischen rivalisierenden Gewerkschaften.

## Bilderdiebstahl im Louvre

**Eines der schönsten Bilder Watteaus gestohlen**

In der berühmten Gemäldegalerie des Pariser Louvre wurde während der Mittagspause eines der bekanntesten und gleichzeitig kleinsten Gemälde von Watteau: „L'Indiscret“, in Größe von 25x20 Zentimeter gestohlen, das einen jungen Diabolospieler in blauem Satinengewand und roter Strümpfen darstellt. Seit der Entwendung der berühmten Mona Lisa im August 1911, die etwa zwei Jahre später in Florenz wiedergelunden wurde, stellt dieser Diebstahl den bedeutendsten Bilderdiebstahl im Louvre dar.

Es wird angenommen, daß der Diebstahl zwischen 12 und 14 Uhr begangen wurde, da während der Mittagspause die Zahl der Besucher geringer ist. Das Bild gehört dem Louvre seit dem Jahre 1869 und war der bekannten französischen Bildergalerie von de Lacaze vermacht worden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, und sämtliche Polizeistationen Frankreichs sind alarmiert worden. Der Wert des Bildes wird auf 3 bis 4 Millionen Franc geschätzt.



Der sensationelle Bilderdiebstahl in Paris. (Selbstbild-Wagenborg-M.)

Sonnabend und Sonntag wurde von dem zuständigen Museumswärter ein Ausländer beobachtet, der tadellos französisch sprach und sich anschickte, eine Kopie eines neben dem gestohlenen Bild hängenden Gemäldes von Watteau anzufertigen. Der Wärter, der später den Dienst übernahm, will den verdächtigen Kopisten nicht mehr gesehen haben.

Die Pariser Blätter veröffentlichten eine genaue Beschreibung des Verdächtigen, in der Annahme, daß er sich melden werde, wenn es sich um einen harmlosen Kopisten handle. Wenn das nicht der Fall sein sollte, glaube man, annehmen zu können, daß man dem Dieb auf der Spur sei.

Im Zusammenhang mit dem Diebstahl ist das schon häufig in der Presse behandelte Thema der unzureichenden Überwachung der Kunstschatze des Louvre wieder aktuell geworden.

## Neues aus aller Welt.

**Ehrensache des jüngsten deutschen Gefallenen des Weltkrieges**  
In einer feierlichen Beerdigung unter Teilnahme von Parteimitgliedern und Behörden erhielt die Volkshalle in Waldkirch (Baden) den Namen „Volkshalle-Schule“ zum Ehrengedenken an den jüngsten Gefallenen des Weltkrieges im deutschen Heer, den Waldkircher Wehrschüler Paul Kaut, der noch nicht 16-jährig, am 7. Juni 1915 in den Kämpfen an der Fronttabelle sein Leben hingab. Bei der Veranlassung waren insbesondere auch die Vertreter der Wehrmacht Kameraden aus den Kriegskompanien des Infanterieregiments 113 und Brüder und Schwäger des Gefallenen zugegen.

**Grubenunglück auf Seebe, Gerin.** — Sechs Tote. Auf der Seebe „Gerin“ in Ostrop-Naunze sind in der zweiten westlichen Abteilung im Hölz „Diebstahl“ durch Zuberbrechen eines Strebtells von etwa 30 Metern ein Steiger und fünf Bergknappen verhängt worden. Die Verhängten haben nur noch 10 geborgen werden können.

**Reisepläne englischer Großflugboot-Piloten.** Wie aus Kalkutta gemeldet wird, ist das britische Großflugboot „Centurion“, ein 18-Tonnen-Flugboot der Imperial Airways, das den Flugdienst zwischen Sydney und Southampton besetzt, im August 13 Kilometer von Kalkutta entfernt, gesunken, als es in den Flughafen eingeschleppt werden sollte. Die fünfköpfige Besatzung und die vier Passagiere konnten gerettet werden. Außer der „Centurion“ sind seit 1937 sechs Großflugzeuge desselben Typs der Imperial Airways große Unglücke zugefallen, wobei die Flugboote zum Teil völlig zerstört und insgesamt neunzehn Menschen ums Leben kamen.

**Neue Unwetterstürme und Ueberflutungen in Oberitalien.** Der Comer See ist nach anhaltenden Regengüssen an einigen Stellen über die Ufer getreten und hat den Hauptplatz der Stadt Como überschwemmt. Am Ostufer des Sees bei Lecco versinkt ein großer Erdbruck die Eisenbahnlinie nach Sondrio, wodurch ein Güterzug entgleiste. Ein Eisenbahnwagen wurde zerstört. Für die Befestigung der höchsten Anwohnerbebauungen in den Provinzen von Florenz, Bologna, Forlì, Modena, Parma und Ravenna hat die Regierung vierzig Millionen Lire bewilligt.

**Frankreich wünscht von Washington Rettungsgeld für U-Boote.** Der „Intransigent“ berichtet, daß der französische Marineattaché in Washington von seiner Regierung beauftragt wurde, mit dem amerikanischen Marineministerium über den Ankauf von vier Rettungsgeldern, wie sie bei der Vergung eines Teils der Besatzung des U-Bootes „Equatus“ verwendet wurden, zu verhandeln.

**300 Hektar Wald durch Brand vernichtet.** Ein großer Waldbrand in Lettkand vernichtete nördlich von Riga bei Jarnikau 300 Hektar Wald. In den schwierigen Verhältnissen beteiligten sich über 1000 Personen, darunter Militär und zahlreiche Feuerwehrleute. Mehrere von dem Flammenmeer bedrohte Bauernhöfe konnten mit großer Mühe gerettet werden. Das Feuer ist vermutlich durch Unvorsichtigkeit von Waldarbeitern entstanden.

**Gerichtsverfahren unglückliche Andereien und Rohetten,** begangen an ihrem achtjährigen Pflegesohn, brachten eine Frau aus Farge vor die in Klammern liegende Verbände Strafkammer. Nach Aussagen der als Sachverständige vernommenen Ärzte, die den Jungen behandelten, wies der Körper Beulen, Unterwürfe, Hautabschürfungen und dicke Striemen auf dem Kopf, an den Schläfen, an den Augen, am Kiefer, auf dem Rücken, am Gesicht und an den Beinen auf. Um den Jungen am Schreien zu hindern, hatte die Madenmutter ihm ein Taschentuch als Knebel in den Mund gesteckt und ihn einmal sogar mit einem heißen Feuerhaken verbrannt. — Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Eheverbot.

## Wovon man spricht

**Kachdenliches über Andenten — Die Anzeige — ein Zeitspiegel — Sachen, die ihren Zweck verfehlt haben**

Zur Reise gehört nun einmal das Reiseandenken wie zum Haus die Geste. Das ist das einfachste und natürlichste Ding von der Welt, wozu kein vernünftiger Mensch ein vernünftiges Wort sagen wird. Das Reiseandenken will all die schönen Stunden, die wir da draußen in Gottes herrlicher Natur erleben, in der Erinnerung festhalten; es läßt uns nach Jahren die Reise in Gedanken noch einmal machen, es vermag unseren guten Freunden oft besser als unsere eigenen Schilderungen eine Vorstellung von all dem zu vermitteln, was wir unterwegs erlebt und genossen haben. Auch daß wir uns auf der Reise der Dabeimgeliebten erinnern und ihnen ein Reiseandenken mitbringen, um bei der Frage „Hast du mit was mitgebracht?“ nicht mit leeren Händen dazustehen, ist völlig in der Ordnung. Anders aber sieht die Sache aus, wenn man sich einmal betrachtet, was alles von den Menschen der Ehre gewürdigt wird, als „Souvenir“, wie man wohl früher zu sagen pflegte, zu dienen. Darunter befinden sich leider immer noch viele nutzlose Schenkschickereien, Auswüchse jenes Kitsches, der weder einen künstlerischen noch einen Gemütswert besitzt. Reiseandenken sollen dem Charakter der Landschaft, der Eigenart seiner Bewohner entsprechen und von jener inneren Schönheit und Wahrhaftigkeit sein, die mit der Zeit wieder verblasst noch verbleibt. Die bodenständige Heimindustrie vermag uns solche Reiseandenken zu schaffen. Ganz gedankenlos wird aber immer wieder der von geschäftstüchtigen Fabrikanten hergestellte Massenkitz angekauft, der zu dem Wesen der Landschaft und dem Charakter des Ortes wie die Faust aufs Auge paßt. Ein Kaffeelöffel mit einem lieblichen Landschaftsbild ist ebenso unecht und daher unschön wie ein holzgeschnitzter Dackel mit einem ledernen Zivolerhütchen auf dem Ohr oder ein Bierbecken mit einer Schwarzwaldfrau. „Zum Reichen, daß ich dein gedacht, hab' ich dir dieses mitgebracht.“ „Bedacht“ kommt der von „denken“, — darüber sollten wir einmal beim Einkauf von Reiseandenken nachdenken.

Wie wir lasen, ist nach den Feststellungen des Beraters der deutschen Wirtschaft der Anzeigenumsatz in den Zeitungen bedeutend gestiegen. Die Zeitungsanzeigen als besonders zugkräftiges Werbemittel erfreut sich steigender Beliebtheit. Damit ist nichts Neues gesagt worden. Die Zeitungsanzeigen dringt überall ein, erfährt einen jeden und übt den härtesten Einfluß aus, auch wenn der Leser — gerade darin ist zum Teil ihre Stärke, tiefe und nachhaltige Wirkung begründet — sich dieses Einflusses meist gar nicht bewußt ist. Als Mittler zwischen Erzeuger, Verkäufer und Verbraucher stellt sie rasch und zuverlässig die nötige Verbindung her. Sie ist nicht aufdringlich, aber eindringlich, und wenn sie der einen Seite die Möglichkeit gibt, die Bedeutung und die Vorzüge ihrer Waren ins rechte Licht zu setzen, so ist sie andererseits ein guter Berater bei der Bedarfsdeckung und Verbrauchsentlastung. Sie hat nicht nur privatwirtschaftliche, sondern auch volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung. Sie ist gleichsam ein großer, umfassender Briefwechsel zwischen Menschen, die sich nicht persönlich kennen, aber aufeinander angewiesen sind. Niemand kann sie entbehren. Im Anzeigenteil spiegelt sich der gesamte Kulturzustand, das Wesen der Zeit. Wenn man einmal einen alten Zeitungsjahrgang zur Hand nimmt, so sieht man, daß auch die Anzeige dem Geiste der Entwicklung unterworfen ist. Wie man zu einer bestimmten Zeit lebte, wohnte und sich kleidete, wie man sich vergnügte und sein Dasein verbrachte, welchen geistigen Interessen die Menschen unterworfen waren, welche technische Errungenschaften oder modische Einflüsse sie beherrschten, — dieses und noch vieles andere kann man aus dem Anzeigenteil ebenso herauslesen wie aus dem Text.

Die Reichsjugendführung hat, wie wir lasen, sich mit einem Appell an die Leibesfähigkeit gewandt, die Uniformstücke der HJ nicht unbenutzt liegenzulassen, falls sie vom Träger nicht mehr gebraucht werden, sondern sie entweder an die Kameraden zu verschicken oder der NSDAP zur Verfügung zu stellen. Dieser Appell könnte getroffen auch noch auf viele andere Dinge ausgedehnt werden. Manche Menschen haben nämlich den Aufbegehrensstimmeln, sie können sich von ihren alten Sachen nicht trennen, auch wenn sie beim besten Willen nicht mehr wissen, was sie damit machen sollen. Sie warten duldlos bis so lange, bis in die Kleider die Wotten kommen und die Kleider selbst zu „Klamotten“ werden. Sie begehen gerade, daß Kleidungsstücke und andere Gebrauchsgegenstände um des Menschen willen da sind und nicht umgekehrt. Hausdärlicher Sinn ist aber Ehren wert, aber wenn er zum Unfuss wird, so wird die Tugend zum Daser. Ein Kleidungsstück, das jahraus, jahrein im Schrank hängt und für das man keine Verwendung hat, hat seinen Zweck verfehlt. Etwas besitzen wollen, nur um es zu besitzen, ist halber Materialismus oder Gebart Leisigheit oder able Angehörigkeit. Daher gib, was du selbst nicht mehr gebrauchen kannst, denen, die damit etwas Nützliches anfangen können.

## Kurze Nachrichten

**Berlin.** Die spanischen Generäle Queipo de Llano, Aranda, Pague und Oberst Prinz von Orleans statten dem Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab und verbrachten auf Einladung des Feldmarschalls den Nachmittag in Karinhall.

**Berlin.** Ministerialdirektor Staatsrat Rohlf hat in Spanien mit den dortigen Regierungsstellen über die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien Fühlung genommen.

**Lüneburg.** Der Reichsminister für Erziehung und Wissenschaft und Volkserziehung Ruß stiftete der Gauhauptstadt Lüneburg einen Besuch ab. Bei der Besichtigung der Michaelskirche, die die Gebelne der Wälinger birgt, bekannte sich der Minister zu der Forderung, der Herkunft, Persönlichkeit und dem Wert des Sachsenbergsorgs Hermann Billung in einem besonderen Forschungsauftrag nachzugehen.

**München.** Reichspressesache Dr. Dietrich gab einen Empfang für die sächsische Presse in Potsdam am Stamberger See. Dr. Dietrich erinnerte in seiner Begrüßungsansprache daran, daß von München aus die deutsche nationale sozialistische Presse ihren Ausgang genommen habe und daß von hier die heutige Organisation der großen deutschen Presse und die Konzentration ihrer Kräfte gekommen sei.

**Wrag.** Reichsjustizminister Dr. Görtner hat sich zur Teilnahme an einigen Veranstaltungen der Deutschen Bauernschaft nach Wrag begeben und nach Ankunf dem Reichsprofessor Freiherrn von Neutath einen Besuch abstatet.



# Mit Speer und Messer auf Grindwaljagd

Das Leben auf einer romantischen Inselgruppe im Atlantischen Ozean.

Auf einer Reise über die Landkarte suchte ich einen Weg in die mit allvertrauter Kritik. Wie das ein Zeigefinger so macht er rückt mühelos von Kontinent zu Kontinent, von Insel zu Insel, und es gibt weder Klippen noch Risse, an denen die Eisfabrik scheitern könnte. Aber zwischen Island und Norwegen sah es doch sonderbar aus. Da lebten ein paar winzige Flecken auf dem Kartenblatt. Ich dachte erst, es wäre Pflanzensammler und fragte mit dem Fingernagel darauf herum. Aber die Pflanzlichen wollten nicht weichen, und da wußte ich — das waren Inseln! Zuvor, das waren die wilden, Sturm- und Brandsturm-Härdet, von denen man nur in der Zeitung liest, wenn wieder ein Schiff an den Felsen gescheitert ist. Die weitestreichende Lage dieser felsigen Inseln machte einen großen Eindruck auf mich. Das nächste Festland ist 700 Kilometer entfernt, sonst überall nur der stürmende, fochende Ozean, der an dieser Stelle fast nie zur Ruhe kommt. Man erfährt nicht viel von dieser kleinen Inselwelt. Das Verbot erzählt von einem bedenklichen, urgermanischen Völkchen, das da in Rebel, Sturm und Regen ein eigenartiges, gefahrenvolles Leben führt. Diese paar Abenteurer genügen, um mir völlig den Kopf zu verdrehen. Und so war es dann nicht mehr verwunderlich, als ich nach wochenlanger Seefahrt auf den merkwürdigen Inseln stand.

Lange Zeit lebte ich bei den freundlichen, hilfsbereiten Bewohnern, den Häringern. Die Menschen auf den abgelegenen Felsklippen haben wirklich schwer um ihr kärgliches Brot zu kämpfen. Ackerbau ist ihnen verweigert, die einzige Pflanze, die auf den windumtosten Inseln gedeiht, ist der Großbalm. Deshalb haben sich die Bewohner der Schatzjagd zugewandt, nebenbei betreiben sie noch etwas Vogelfang. Die trangen Vögelchen und Seepapageien müssen ihnen als Nahrung dienen. Aber in der Hauptsache leben sie von der Fischei, denn die Gewässer bei den Färdern gehören zu den reichsten Fischgründen des Nordatlantiks. Besonders der Walfang wird von den wackeren Häringern mit Begeisterung betrieben. Zu bestimmten Jahreszeiten tauchen große Herden von Grindwalen an den Küsten auf.

Der Sommer ging schon seinem Ende zu. Wir fanden am Strand und schauten sehnsüchtig in die Ferne, wie nach einem Ueberseesdampfer, der Verpätung hat. Und eines Tages erscholl die erlösende Kunde: „Der Grindwal kommt!“

Jegendein Fischereifahrer hatte die herannahende Walherde entdeckt. Gleich wird ein Leuchtboot am Mast gehißt und am Ufer freudig erwidert. Gewaltige Feuerlöcher auf, weiße Lächer werden über die Felsen gebreitet, Sendboten laufen von Haus zu Haus. So haben es schon die Wikingergemacht, als sie vor mehr als tausend Jahren die „Grindwalfahrt“ vernahmten. Heute blüht noch das Fischei mit, und binnen weniger Minuten ist man überall auf den Färdern von dem unerhörten Ereignis unterrichtet. In Windeseile werden die Boote zu Wasser gebracht, Speere, Steine und Messer fliegen hinein, und dann geht es mit höchster Fahrt der abnunglos spielenden Walherde entgegen.

Ich habe diesen Fangzug in einem kleinen Fischerboot mitgemacht. Es war keine sehr gemütliche Fahrt, denn tausend tobende, um sich schlagende Grindwale sind eine gefährliche Nachbarschaft. Die Tiere sind kaum länger als acht Meter, aber in ihren Körpern steckt urwüchsige Kraft. Leicht ist ein Boot zum Kentern gebracht.

Verzweifelt kämpfen die hilflosen Wiesen um ihr bühnen Leben. Die Fischerboote haben einen Halbkreis um die Grindwale geschlossen und drängen sie in eine schmale, flache Bucht. Nachdem auch jeder Ausweg abgeriegelt ist, beginnt ein großes Lärmen und Schreien. Von allen Seiten laufen Steine und Speere auf die flüchtenden Tiere herab, die in irrsinniger Angst dem flachen Ufer zustreben. Die ganze Bucht ist von einer einzigen zappelnden, schäumenden Welle erfüllt. Die schwerverwundeten Wiesen stürzen übereinander hinweg, jagen auf den Strand hinauf und peitschen in wilder Verzweiflung den schlaffen Grund.

Wald sitzen wir mitten in dem Degenesseln drin. Wichtige Messerflügel schellen im Todeskampf dicht neben mir aus der geifernden Fint, Scharen von leblosen Körpern treiben vorbei, zahllose Flossen zucken und wirbeln im blutigen Wisc.

Die friedlichen Häringern, die sonst keinem Hund etwas zuleide tun würden, waren plötzlich von unbemerkter Nordluft ergriffen. Mandes Boot wurde von den Grindwalen zum Kentern gebracht, aber noch im Wasser setzten die Männer den Kampf mit dem Messer fort. Am Ufer standen die Jungen und die Greise und warteten auf die verwundeten, stromenden Wale. Mit einem Hieb schnitten sie ihnen den Hals durch. Viele konnten die Zeit nicht erwarten und schritten bis an die Brust ins Wasser, um hier ihre schreckliche Arbeit zu verrichten.

Als auch der letzte Grindwal steif und tot am Ufer lag, wurden die Menschen wieder ruhiger. Sie lachten und sangen, als wäre das alles nur ein munterer Zeitvertreib.

Die Lebensbedingungen auf den Färdern sind hart, und wer bestehen will, muß auf das härteste kämpfen. Die Häringern töten Vögel und Wale, weil sie davon leben, aber viele sogenannte Sportler aus England und Amerika, die eigens dazu herkommen, morden sie aus reinem Vergnügen. Die Häringern finden das abscheulich, und ich glaube, sie haben recht. Rudolf Jacobs.

## Die Frau in der Zahl

Ober: zahlende Frauen — Interessante Uebersichten aus aller Herren Ländern

Die Zentralämter für Statistik in der ganzen Welt sind heute bis zu einer ungeahnten Vollkommenheit entwickelt worden. Man kann heute aus den Berechnungen der statistischen Ämter eigentlich alles ablesen, was sich im Leben eines Volkes ereignet. Auch das Fischei der Frau läßt sich aus einer Handvoll Zahlen klar erkennen. Die statistischen Uebersichten verraten auch, wieviel Frauen in den einzelnen Ländern z. B. auf 100 Männer kommen.

In Frankreich kommen auf 100 Männer im Durchschnitt 107 Frauen. In England sind es 109, in Deutschland 108 (eine Zahl, die sich fast in ganz Zentraluropa behauptet). Aber in Lützenburg kommen auf 100 Männer nur 94 Frauen. In Amerika, sowohl in den USA, als auch in Kanada, entfallen auf 100 Männer nur 98 Frauen.

Für Spanien kann man zur Zeit keine Zahlen angeben. Vor dem Krieg kamen schon auf 100 Männer im Durchschnitt 106 Frauen. Heute dürfte das Verhältnis für die Frauen noch ungünstiger sein.

Was laßt nun die Frau in Europa im Durchschnitt im Jahr? Aus den Uebersichten, die aus den Ländern Zentraluropas vorliegen, ergibt sich, daß eine Frau hier im Jahre durchschnittlich ein Kleid, einen Mantel, zwei Hüte und zwei Paar Schuhe erleiht. In Frankreich aber werden daraus drei Kleider, ein Mantel, drei Hüte und zwei Paar Schuhe. In Amerika ist die Frau nicht zufrieden, wenn sie nicht wenigstens vier Kleider, zwei Mäntel, vier Hüte, vier Paar Schuhe und eine anständige Summe für kleinere Nebenausgaben auf den verschiedenen Gebieten zur Verfügung hat.

In Zentraluropa geht die Frau ein- bis zweimal ins Kino im Monat, teilweise sinkt allerdings die Zahl bis auf einen Kinobesuch in zwei Monaten herunter. Hingegen kommt ein Theaterbesuch alle sechs Wochen. Die Französin geht garantiert einmal im Monat ins Kino und einmal in zwei Monaten ins Theater. Die Amerikanerin ist bestimmt einmal in der Woche im Kino zu finden und geht wenigstens alle 14 Tage einmal ins Theater. Die Engländerin ist alle drei Wochen im Kino und geht einmal innerhalb von drei Monaten ins Theater.

Betrachten wir noch die Zahl der Eheschließungen: im Jahr werden im Durchschnitt in Deutschland 600 000 Ehen geschlossen, in Japan 550 000 Ehen, in Frankreich 200 000, in England 350 000 und in den USA 1,8 Millionen Ehen im Jahr!

## Potpourri von Liebe,

Meer, Bürgerkrieg, amerikanischen Matrosen, französischen Jungfrauen und kleinen Kindern

Schön ist die Liebe im Hafen, singen Matrosen und Landratten, und alle wissen davon manches zu erzählen, ohne Namen zu nennen oder zu wissen. Diesmal handelt es sich um den Hafen Villefranche-sur-Mer bei Nizza. Dort werden nämlich seit einiger Zeit die französisch-amerikanischen freundschaftlichen Beziehungen durch amerikanische Matrosen und reizende junge Französinnen aus Villefranche und Umgebung aktiviert. Das Ergebnis der Annäherung dokumentiert sich augenblicklich in einer Anzahl junger Ehebürger, die nach dem Papa schreiben.

Vor mehr als zwei Jahren begann es schon. Der amerikanische Kreuzer „Onaha“ ankerie im Hafen von Villefranche und machte während des spanischen Bürgerkrieges gelegentlich Abstecher nach Barcelona und nach Cartagena. Oft lag das Schiff im Hafen, und die Matrosen gingen am Land ihrem ureigenen Vergnügen nach, gaben sich dem süßen Nichtstun hin und operierten sich gern und mit Hingabe der weiblichen Jugend von Villefranche. Nach sechs Monaten mußten bereits insofern höherer Gewalt die ersten Hochzeiten stattfinden, und im Laufe der Zeit haben etwa 100 amerikanische Matrosen ihr Herz und noch viel mehr an die reizenden Landtöchter verloren und sie nach und nach zum Trautstar geführt. Zwar heparie es im allgemeinen gegenseitig hebenlich mit den Sprachkenntnissen, aber man flirtete sich eben mehr oder weniger zusammen, und das Wesen der Liebe soll ja auch weniger in Worten als vielmehr im Gefühl und sonstigen Zutaten liegen.

Da es nun unter dem Wechsel des Mondes bekanntlich nicht immer so bleiben kann und der spanische Bürgerkrieg inzwischen sein Ende gefunden hat, hat sich die amerikanische Admiralität des schon fast vergessenen Kreuzers „Onaha“ im Hafen von Villefranche erinnert und das Schiff samt Besatzung zurückgerufen. Ein großes Weinen und Wehklagen ist ob dieses Beschlusses in der süßfranzösischen Hafenstadt ausgebrochen. Sieben amerikanische Matrosen, die so weit waren, mit ihren Herzallerliebsten in den Stand der Ehe hineinzutreten, wurden die notwendigen Papiere im Hinblick auf die bevorstehende Abreise von der amerikanischen Botschaft in Paris verweigert. Man hat sogar beim Marineministerium in Washington eine Witschrift eingereicht, das Schiff in Villefranche zu belassen. Ein Zoll ist durch diesen plötzlichen Beschluß der Abreise zerrissen worden, und die 6000 Kilometer Entfernung über den Atlantischen Ozean hinweg ist nicht dazu angetan, einen Tropfen Balsam in die wunden Herzen der Frauen, Bräute und Kinder zu senken. Ein Teil der Frauen will ihren Männern nach Amerika nachkommen, andere wollen auf den ach so fernem Geliebten warten.

Muß Liebe doch schon sein...!

## Strahlenschwindel überall!

Ihre horizontalen Wellen müssen acht Meter sein!

Wenn in Paris jemand nicht direkt an einem großen Unfug sibir, kann dieser Unfug Jahre hindurch weitergehen. Man kümmert sich erst darum, wenn ein Skandal daraus geworden ist. So kommt es auch, daß zur Zeit die Männer mit den Körperwellenlängen ungehindert ihre Geschäfte mit bestem Erfolg machen können. Diese neuen „Professoren“ behaupten, daß jeder Mensch eine Körperwellenlänge habe, die relativ zu den Körperzellen immer genau acht Meter betragen müsse, und zwar in horizontalen Wellen. Sei es anders, drohe schwerer gesundheitlicher Schaden, dessen Ausgang nicht abzusehen sei. Die „wissenschaftliche Erklärung“ besagt, daß andere Wellenlängen sich nicht mit den Vibrationen in Einklang bringen lassen, die durch die Körperzellen ausgeführt werden. Es klingt also alles für den Laien mit einem schwachen Köpfchen ganz echt. Wagt man sich zu einem solchen Wellenmesser in die Kabine, dann stellt er zwar eine gute Gesundheit, aber eine Abweichung in der Wellenlänge fest. Das müsse behoben werden — durch ein Halsband, einen Wellenrichter... Man kann auch eine ganze Kehausrüstung für den Körper haben, zusammengesetzt aus Häden, die mit Kolloidat-Radium geladen sind... Namen und Sachen gibts auf dieser Welt! Wackelt der Zeiger eines Geräts, dann wohnt man in einem Festhaus; dagegen braucht man eine Abschirmung. Außerdem hat man das Zeug zum Hut- und Fendelgänger. Rüstzeug 500 Francs. Mit einer herausstehenden Verehrbarkeit läßt der „Professor“ die Worte auf das Opfer herniederprasseln. Und wenn das Opfer gar nicht will, verliert der Professor die wissenschaftliche Würde und wirft den Zweifler zum Tempel hinaus. Aber draußen steht schon der nächste — mit einer gestörten horizontalen Wellenlänge von acht Metern. In Deutschland macht man mit solchen Leuten kurzen Prozeß. Sie wandern als Betrüger ins Ruckthaus.

Eigene Vorsicht — bester Unfallschutz!

# Turnen, Sport und Spiel. Die neuen „Sportbereiche“

In Durchführung des bekannten Erlasses der Reichsorganisationsleitung der NSDAP wurde von der Reichsorganisationsleitung zur gezielten Förderung des NSDAP folgenden angeordnet. Die Zusammenfassung mehrerer Gatt der NSDAP zu Sportbereichen des NSDAP erfolgt nur in solchen Fällen, wo es die Erfordernisse des praktischen Sportbetriebs erfordern. Folgende Sportbereiche werden geschaffen: Tausig und Ostpreußen zu „Ostpreußen“ (Ordnungszahl 1), Kart Brandenburg und Berlin zu „Berlin-Mark Brandenburg“ (2), Magdeburg-Anhalt, Halle-Merseburg und Thüringen zu „Mitte“ (3), Hamburg, Mecklenburg, Schleswig-Holstein zu „Nordmark“ (4), Osthannover, Südhannover-Drainischweig und Westfalen zu „Niedersachsen“ (5), Westfalen-Nord, Westfalen-Süd zu „Westfalen“ (6), Düsseldorf und Essen zu „Niederrhein“ (7), Koblenz-Trier, Rhein-Nachen zu „Mittelrhein“ (8), Bayerische Ostmark, Franken, Mainfranken, München-Oberbayern, Schwaben zu „Bavaria“ (9), Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol-Vorarlberg, Wien zu „Ostmark“ (10).

Für die Gatt Ostpreußen, Kurland, Saarpfalz erfolgt eine Sonderregelung. Datselbst bis 1. 4. 1934. Dieses Gebiet heißt Sportbereich „Südwest“ (11). Alle übrigen Gatt bleiben in der bisherigen Form erhalten und sind den Sportbereichen gleichgestellt. Die heißen mit ihren Ordnungszahlen: Pommern (12), Schlesien (13), Sachsen (14), Baden (15), Württemberg-Hohenzollern (16), Süddeutschland (17).

Deutsche Motorräder in der englischen TT. Die erste Prüfung des größten Motorradrennens der Welt, der englischen Tourist Trophy auf der Insel Man, wurde von den Australiern bis 350 Kubikzentimeter bestritten. Sieger wurde der Engländer Stanley Woods, der damit seinen zehnten TT-Sieg feierte. Er fuhr eine englische Welocette-Maschine. Die beteiligten Deutschen schritten recht gut ab, konnte doch Fleischmann auf einer BMW-Auto-Union den dritten Platz belegen, während sein Kartengefährte Wünsche Sechster wurde.

Das Endspiel um den dritten Platz der Deutschen Fußballmeisterschaft zwischen dem Dresdener Sport-Club und dem Hamburger SV in Dresden wird bereits am Sonnabend zur Durchführung gebracht.

Schalltes Gegner im Fußball-Endspiel, die Wiener Admira, muß am Sonntag auf zwei seiner besten Kräfte verzichten. Payer und Schall, die beiden Nationalspieler, wurden beim Kampf Dörmann-Schlesien, den die Wiener mit 5:2 gewannen, so schwer durch Wunderrisse verletzt, daß sie für mehrere Wochen außer Gefecht gesetzt sind.

Deutscher Radfahrerflug über Ungarn. In Budapest wurde ein Radländerkampf der Deutschen und ungarischen Amateure ausgetragen, den die Deutschen mit 34:20 Punkten gewannen. Ungarn konnte lediglich den Wettbewerb des 100-Meter-Feldfahrens für sich entscheiden.

Carl Gall gestorben. Der bekannte deutsche Motorradfahrer Carl Gall (DWA), der kürzlich auf der Strecke der englischen Tourist Trophy einen schweren Sturz im Training erlitten hatte, ist seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Mit 26 Jahren wird die deutsche Sportgemeinde diese Kunde vernehmen, war doch Gall nicht nur als Sportler bekannt und gefehlt, sondern auch als Mensch und Sportskamerad. Es gibt kaum ein großes Motorradrennen, bei dem er sich nicht einmal als Sieger hat eintragen können. Zahlreiche deutsche Meisterchaften wurden von ihm ebenfalls erobert.

Fußballmeister des Westens wurde die Mannschaft von Borussia Mönchengladbach, die beim Schlußstand der Tabelle einen Punkt vor Gladbach liegt.

Siegesfeier in Brüssel. Bei einem internationalen Leichtathletikturnier in Brüssel konnten die deutschen Leichtathleten mit einer Ausnahme sämtliche Stars zu Siegen erhalten. Rederman holte sich im 100-Meter-Lauf in 10,7 Sekunden den Preis des Königs Leopold. Ueberraschend kam der Sieg des Münchener Kalabi über 1000 Meter in 3:56,1 Min. gegen den belgischen Rekordmann Wöhrer.

Die Sieger des Norddeutschen Rundflugs. In Dresden wurde der Norddeutsche Rundflug des NSDAP abgeschlossen. Sieger wurde die Lehmann durch Otho Lorch und R. Rühner von Luftlotenkommmando I, die die Goldene Hermann-Göring-Medaille erhielten.

Sportfreundliche Kleinstädte. Die Vorkundenshebung des NSDAP hat ergeben, daß die kleineren Städte viel sportfreundlicher sind als die Großstädte. Folgende Städte haben den größten Anteil von NSDAP-Mitgliedern im Verhältnis zur Bevölkerung: über 100 000 Einwohner: Stuttgart, über 50 000 Einwohner: Ulm, über 20 000 Einwohner: Göttingen, über 10 000 Einwohner: Jella-Mehlis.

## Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 13. Juni

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdener Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Das Kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 10.00: Aus Berlin: Volkstiedlungen Niederblatt Nr. 6 — 11.25: Gedächtnis des Jahres. — 11.40: Kleine Chronik des Mittags. — 12.00: Aus München: Mittagkonzert. Die fünf Münchener Instrumentalisten und das Kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Vorse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehochschulen und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Der König der Tiere. Frei nach einem planschenden Märchen. Von Ernst Moritz Kndt. — 15.50: Bild in politische Feilschriften. — 16.50: Aus Berlin: Brasilien spricht (Aufnahme aus Rio de Janeiro). — 16.00: Aus Wien: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 18.00: Die Jugendgruppe ruft! Bilder aus der Arbeit der Jugendgruppen der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerks. — 18.30: Heinrich Kober. Eine Erzählung von Toni Eska. — 18.50: Kleine Kostbarkeiten. — 19.50: Umischau am Abend. — 20.15: Das interessiert auch dich! Das Neueste und Aktuelle in Wort und Ton. 34. Große Leipziger Monatschau. — 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

## Deutschlandfender.

Donnerstag, 13. Juni.

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Orchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkstiedlungen. Niederblatt 6 der Zeitschrift „Schulmusik“. — 12.00: Aus Berlin: Musik zum Mittag. Das Gewerkschafts-Orchester. — 13.15: Aus Berlin: Leichtes Mittagmusik. — 15.15: Neue Serenaden. Schüler der Staatlich-akademischen Hochschule für Musik, Berlin. Anschließend: Programminweise. — 16.00: Aus Köln: Musik am Nachmittag. Klare Hansen-Grüttesien (Soprano); Leo Esjold mit seinem Orchester. In der Pause 17.00: Die Hälfte ist auch genug. Weitere Erzählung von Heinz Stegmann. — 18.00: Das Wort hat der Sport. Sonnenwendkämpfe der FF. — 18.15: „Die Deutsche Reihe“. Eine Wückerplauderei. — 18.30: Die bulgarische Pianistin Luba Gritschewa spielt. — 19.00: Großdeutschlandfahrt 1933. 13. Etappe: Singen—Stuttgart. — 19.15: Es blüht die Welt, das sind die Rosenzweig. Verba Kosmann (Soprano), Walter Wankle (Bariton), Kapelle Theo Knobel. — 20.15: Musik auf alten Instrumenten. — 21.00: Frühlingsschau. Der Kammerchor und das Orchester des Reichslandfenders. — 23.00—24.00: Aus Wien: Unterhaltungsmusik. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien.



# Das Haus der Wunder

Roman von Otfried von Hanstein

Urheberrechtsschutz durch Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

Ich blide auf, taumle zurück, halte mich am Geländer. Ich fühle, wie mir das Blut aus den Wangen weicht, meine Augen sind starr, ich habe das Gefühl, als träten sie aus ihren Höhlen. Auf dem Stuhl unter dem Fernrohr sitzt ein Mann, ein alter Mann, mit grauem Haar und glattrasiertem Gesicht.

Benjamin Pitt.  
Grauen ist in mir, furchtbares Grauen, ich fühle, wie meine Hände wie im Krampf an dem Geländer rütteln, der Mann wendet mir sein Gesicht zu. Ein seltsames, bleiches Lächeln, aber in ihm sind zwei große, runde, funkelnde Augen.

Benjamin Pitt!  
Ich schreie, so laut ich zu schreien vermag, aber aus meinem Munde kommt nur ein fast tonloser Hauch und jetzt — ich fühle, wie unter meinen rüttelnden Armen die ganze Wendeltreppe bebt.

Benjamin Pitt steht auf — seine Arme strecken sich — er wird groß — riesenartig und dann — das alles geschieht in Sekunden — springt Benjamin Pitt mit Hügelartig ausgedehnten Armen auf mich zu, springt von der Plattform herab — ich höre einen erschreckenden Schrei — weiß nicht, ob ich ihn ausgetrieben habe oder Benjamin Pitt — ich breche zusammen.

Ich öffne die Augen — Evelyn liegt neben mir. Ich liege am Boden, sie hat mich aufgerichtet, mein Kopf schmerzt, ich fühle etwas Fremdes, Heißes an meinem Arm. Ich habe mich jedenfalls bei meinem Sturz an einem Nagel gestoßen.

„Was ist geschehen?“  
„In dein Vater zurückgekehrt?“  
Ich frage ganz leise, weil ich ja selbst weiß, daß es Unfuss ist, daß ich keine, denn Benjamin Pitt ist ja tot.

„Wie kommt es dazu?“  
Ich setze ganz langsam mit dem Finger auf den Sitz am Fernrohr.  
„Dort hat er gesessen.“

„Wer?“  
„Dein Vater.“  
„Wie kommt es auf solche Gedanken?“  
Ich sage — ich fühle —, daß meine Lippen dabei beben — ich schäme mich dessen, was ich sage —

„Er hat dort gesessen, wie er mich sah, ist er ausgegangen und auf mich heruntergesprungen.“  
Jetzt laßt Evelyn leise auf.

„Aber wieder, ist dein Väterchen vielleicht mein Vater?“  
Sie hebt meine dicke Pelzjacke vom Boden auf und hält sie empör, dann spricht sie weiter.

„Was wollest du auch im Dunkeln hier in der Sternwarte? Ich erwachte und glaubte dich rufen zu hören, mir klang es fast wie ein Schrei — Vaters Schlafzimmer liegt ja unter diesem Raum. Ich lief darauf, öffnete die Tür, da sah ich im Mondlicht etwas von oben herabstürzen schaltete die elektrische Birne ein und fand deine Koppe. Hast du sie nicht gestern Abend dort oben gelassen, als du nach dem Monde und der Rakete fahst?“

Ich erinnere mich. Ich habe wirklich gestern Abend, um beweglicher zu sein, meine Koppe dort oben ausgezogen und über den Kessel gehängt, trotzdem schüttelte ich den Kopf.

„Ich habe doch ganz deutlich seine leuchtenden Augen gesehen.“  
Wieder laßt Evelyn.

„Du meinst diese beiden großen blanken Knöpfe, auf denen das Mondlicht lag.“  
Ich sehe Evelyn an. Siehe ihr liebes, lächelndes Gesicht, ihre ruhige Ueberzeugung. Ich bin jetzt wieder ganz ruhig und nicht.

„So ist es sicher gewesen Evelyn.“  
„Bist du krank?“  
„Ich habe schlecht geschlafen. Es ist so furchtbar heiß im Hause. Gott sei Dank, jetzt ist es kühl.“

„Ich habe die Pelzjacke abgehängt.“  
„Was ist für ein Tor bin, und was ich für schwache Nerven habe.“  
Ich streicht mir liebensvoll über die Stirn.

„Du hast dich überanstrengt, als du mich so lange trugst. Komm, es ist nicht mehr so warm, jetzt wirst du schlafen.“  
Wir gehen hinunter. Evelyn mischt mir noch ein Glas Limonade, dann nicht für mich zu, wird dunkelrot und verichwindet in ihres Vaters Schlafzimmer. Auch ich weiß plötzlich, daß sie im Untergrund vor mir gekauert, mit bloßen Armen. Sie hat unwillkürlich innen den Kiesel vor ihre Tür geschoben. Evelyn, wie wenig du mich doch kennst!

Ich habe mich noch nicht wieder niedergelassen, ich sitze auf dem Divan und habe das Haupt in die Hände geküßt. Ich sehe jetzt vollkommen klar, ich bin nicht krank, ich habe keine Gespenster gesehen! Es ist richtig, am Boden hat meine Koppe gelegen. Aber trotzdem — dort oben hat ein Mann gesessen. Ich weiß es ganz gewiß, daß es ein Mann war, nur daß er nicht auf mich heruntergesprungen ist. Ich weiß jetzt auch, warum er so groß war, er ist ausgegangen, hat die Koppe ausgebreitet, um sich dahinter zu verstecken und hat sie nach mir geworfen.

Dann hat er meinen Schreck und meinen Fall benutzt, um irgendwohin zu verschwinden.

Es ist ganz natürlich, daß Evelyn nichts bemerkt hat, sie war ja zu sehr mit mir beschäftigt. Ich überlege weiter: Ich weiß nicht, ob dieser Mann Benjamin Pitt war, oder ob Benjamin Pitt der Tote da draußen ist. Jedenfalls will dieser Mann sich vor uns verbergen. Warum sollte Benjamin Pitt sich vor seiner Tochter verstecken halten? Warum vor mir? Dieser Mann ist unser Feind.

Ein neuer Gedanke:  
Hat dieser Mensch vielleicht Benjamin Pitt ermordet?  
Aber warum hat er durch das Fernrohr?  
Was ist hier für eine Tragödie geschehen?  
Hat dieser Mann Benjamin Pitt ermordet, um ihm seinen Ruhm zu nehmen? Jedenfalls ist er im Hause, er bedient die Apparate. Er hat ein Interesse daran, sie im Gange zu halten. Er hat sicher auch die Wellen des Funkapparates so eingestellt, daß ich die Musik aus San Francisco nicht mehr höre, sondern nur noch die Kesseltöne. Auch dann, nachdem das Wortzeichen gekommen, wieder umgestellt haben. Wahrscheinlich waren die abgerissenen Worte, die mich so entsetzten, ein paar Sätze aus irgendeinem Theater und dann hat dieser Unbekannte eben so rasch wieder ausgeschaltet.

Es ist ein unheimliches Gefühl, zu wissen, daß ein Fremder, ein Feind, vielleicht ein Mörder mit uns das Haus teilt.

Ich stehe noch einmal auf, schleiche zur Tür, die in den Vorraum führt und schleibe den großen Nagel vor.

Es ist mir eine Erleichterung, zu wissen, daß das Zimmer, in dem Evelyn schläft, stark vergitterte Fenster hat und nur eine Tür in den Raum, in dem ich bin, besitzt. So kann ich über sie wachen.

Ich bin froh, daß ich ihr nichts gesagt habe, daß sie sorglos und ruhig schläft, aber ich beschlicke, gleichfalls, ohne ihr etwas davon zu sagen, morgen das ganze Haus zu durchsuchen. In den Kellern, die sicher vorhanden sind, und in den Nebenräumen bin ich ja noch gar nicht gewesen.

Ich lege mich wieder nieder und lösche das Licht. Es ist jetzt annehmlich lauwarm im Zimmer und ich fühle mich so wohl in meine. So sehr es mich erregt hat, zu wissen, daß noch ein dritter Mensch dessen Sinn ich nicht kenne, hier im Hause ist, so sehr bin ich froh, daß dieser Schrecken eine natürliche Erklärung gefunden hat.

Ich schlicke die Augen.  
Der Schlaf kommt langsam heran, aber im Einschlummern sehe ich Evelyns Gesicht. Ihre schlanken, weißen Arme, den Anschlag ihrer zarten Brust. Ich liege ganz regungslos. Ich habe keinen Wunsch, es ist gewiß kein unheimliches Verlangen in mir, aber mir ist, als hätte ich meine liebe kleine Evelyn in meinen Armen, als ruhte ihr Kopf an meiner Brust, als hörte ich das laute Pochen ihres Herzens neben mir. Ich schlicke die Augen, ich vergaß alle schreckhaften Bilder und Sorgen über diesem lieblichen Frauenbild und schlafe ein.

## Viertes Kapitel

Es ist früher Morgen. Ich fühle mich vollkommen klar und frisch. Ich stehe auf, aber es ist eine seltsame Szene in mir, aus dem Fenster zu sehen. Ich schelte mich selbst und lade mich aus.

Es ist heute ein wundervoll heller und sonniger Wintertag. Das weiße Schneefeld glitzert. Ich schüttelte den Kopf. Ich muß doch wirklich gestern krank gewesen sein.

Die Landschaft ist genau wie am ersten Tage. Dort auf der einen Seite die Berge, auf der anderen die Felsen. Wie konnte ich mir gestern nur einbilden, daß dies alles verändert sei!

Es pocht an die Tür und Evelyn fragt:  
„Dort ist herein?“  
Ich bin vollkommen angekleidet und befeilige schnell die Spuren meines Bettes und öffne die Tür.

Sie sieht entzückt und lächelt aus, aber wie sie eintritt, liegt ein roter Schimmer über ihre Wangen. Ich fühle ihr an, daß sie sich schämt, daß ich sie gestern nur halb bekleidet gesehen habe.

Wie trübt das ist, auf den großen Balken in Frisco sah ich sie doch oft viel entblößter.  
„Bist du wieder vollkommen wohl?“  
Ich will harmlos erscheinen und lache.  
„Ich war doch nicht krank!“

Sie sieht mich aufmerksam an, sie hat etwas Besorgtes in ihrem Auge. Sie hebt mir an, daß ich etwas Unangenehmes denke. Ich denke in diesem Augenblick an den verborgenen Feind, den ich suchen will, aber ich bezwinne meine Ungeheuer und versuche zu plaudern.

„Weißt du, daß ich gestern Nacht noch Radio gehört habe? Hast du den Kopfhörer oben auf dem Schreibtisch bemerkt?“  
„Auf dem Schreibtisch?“  
Sie läuft zu dem Kaufständer in der Ecke.

„Es ist gar nichts zu hören, er scheint vollkommen stumm, sonst ist doch um diese Stunde ein Morgenkonzert. Hast du ausgeschaltet?“  
„Vielleicht gestern Nacht.“

Ich will sie nicht beunruhigen, will ihr nicht sagen, daß ich ja noch gar nicht weiß, wo ich schalten könnte. Voraussetzlich befinden sich alle diese Dinge im Keller, und ich weiß ja nur allzu gut, wer den Strom ausgeschaltet hat. Davon darf Evelyn nichts wissen.

Sie bereitet das Frühstück. Wie sie mit ihren feinen Fingern die Kaffeemaschine bedient, wie sie die Kasse, die mir anstatt Brot geniesst, mit der Konterbutter streicht und mir dann zuschleibt, wie sie die Tassen füllt, das alles ist so häuslich lieb, daß ich für Minuten alle Sorgen vergesse.

„Was beschließt du heute zu Mittag? Vater hat gut vorgesorgt. Da ist eine ganze Auswahl leckere Dinge.“  
„Dann überlasse ich dir.“  
Wir essen mit gutem Appetit, dann führe ich Evelyn in das Arbeitszimmer hinauf.

Während sie an den Schreibtisch tritt, gebe ich in die Sternwarte. Jetzt, wo die Sonne hereinstrahlt, begreife ich selbst meinen Schreck in der Nacht nicht. Die Sternwarte sieht nüchtern und sah aus, und die Koppe liegt noch immer am Boden.

Ich frage sie hinauf und lege sie wieder über die Lehne des Stuhles am Fernrohr. Dann gehe ich wieder hinab und stelle mich an die Tür. Wie die Koppe dort oben hängt, mit den beiden großen blanken Knöpfen an der Brusttasche, kann ich mir jetzt vorstellen, daß der Mondstrahl diese Knöpfe wie Augen leuchten ließ und daß das Knopfloch und ein veränderter Riß in der Tafel wie Mund und Nase eines Gesichtes erschienen.

Ich atme auf, es fällt mir wie ein Alp von der Brust.  
Ich habe mich zwar in meiner gestrigen Nervenschwäche blamiert, aber es war wohl doch kein dritter Mensch mit uns im Hause. Ich trete in das Arbeitszimmer zurück, Evelyn ruft mir entgegen: „Ziehst du nicht, auf Vaters Schreibtisch habe ich Kopfhörer gelegt.“  
„Dort auf den Büchern.“  
„Es ist nirgends ein Kopfhörer zu sehen.“

Ich eile hinzu, ich suche den Tisch ab, ich sehe auf den Boden, an die Wand. Eine Steckdose ist dort — aber ein Kopfhörer nicht. Mich überfalle es eilig kalt.

Der Kopfhörer ist fort, der dritte Mensch, der Feind ist doch im Hause. Er ist in der Nacht wieder in diesem Zimmer gewesen, hat den Kopfhörer vom Tisch genommen und den Empfangsapparat abgestellt.

Ich versuche vollkommen gleichgültig zu sein.  
„Ich habe ihn vielleicht gestern Abend mit hinunter genommen.“  
Evelyn, die ja meine Sorgen nicht kennt, scheint den Kopfhörer schon vergessen zu haben, sie hält das Heft ihres Vaters in ihrer Hand.

„Nichtstrahlen, die sich in Lautschwingungen umkehren und im Radio wiedergegeben werden? Hast du das gelesen?“  
„Ich sah gestern nur flüchtig hinein.“  
„Das muß ich lesen.“

Ich schäme mich fast wieder vor der kleinen Evelyn, die als Tochter ihres gelehrten Vaters mehr von diesen Dingen zu verstehen scheint als ich, aber ich bin froh, daß sie beschäftigt ist.

Sie hat sich sofort in die Abhandlung vertieft und merkt gar nicht, daß ich hinausgehe.

Ich habe im Wohnzimmer an der Wand einen Revolver hängen gesehen. Ich nehme ihn, überzeuge mich, daß er mit sechs scharfen Patronen geladen ist und entsetze den Lauf.

Ehe ich das Zimmer verlasse, fällt mir etwas auf. Freilich am Morgen schienen die Sonnenstrahlen gerade durch das Fenster in das Zimmer. Jetzt zeigt meine Taschenuhr die erste Stunde, und die Strahlen der Sonne liegen noch immer ganz genau auf derselben Weise auf dem Fenster.

Ich blide hinaus und braue unwillkürlich zurück.  
Bin ich schon wieder nicht klar? Die Landschaft ist wieder verändert, diesmal entgegengesetzt. Der spitze Berggipfel ist auf der linken Seite verschwunden, und die Feldgassen, die sonst ganz rechts waren, sind jetzt gerade in der Mitte der Landschaft. Die zierlichen große lange Schatten in den Schnee.

Ich fahre mir über die Augen, ich bin doch vollkommen ruhig.

Soll ich Evelyn rufen? Nein, ich würde mich doch nur wieder blamieren. Ich muß mich beschäftigen. Ich muß irgend etwas Ablenkendes tun. Ja so! Ich wollte ja in den Keller.

Ich halte den Revolver in meiner Hand, gehe hinaus und suche nach einer Treppe, ich finde eine kleine Tür, die mir die dahin verborgen gehalten ist.

Ich finde an der Wand einen Schalter und drehe auch hier das Licht an.

Der Keller ist sehr tief in den Felsen hineingearbeitet, und in ihm stehen seltsame große Maschinen.

Ich höre auch hier wieder ganz laut das Ticken der Uhr. Es ist ein einziger, weitzer Raum, der sich unter dem ganzen Hause hinzuziehen scheint und den nur einige starke Eisenstangen unterbrechen.

Es ist vollkommen hell, und ich kann sofort sehen, daß kein Mensch hier unten befindet, trotzdem eile ich herum auf der Säule zu Säule. Niemand ist da, aber das Rauseln der Maschinen und das Ticken irgendeines gewaltigen Uhrwerks vereinigen sich zu einem gleichmäßigen Töne.

Ich muß mich erst sammeln, ehe ich in den Raum, unter dieser Halle der verschiedenartigen Geräusche klar zu denken.

Da sind ein paar gewaltige Röhre, die aus dem Felsen herausragen. Sie sind seltsamerweise ziemlich dicht beieinander, aber das eine ist glühend heiß und das andere eiskalt. Das sind also die beiden abgefangenen Quellen, von denen die heiße untere Zentralheizung weht und die andere die übrigen Röhre bedient. Es ist dies nicht so unerklärlich. Zoe White hat mir erzählt, die es ermöglichen, in der einen eine große zu lassen und sie sofort in der anderen zu kochen.

Mir ist es, als sei ich plötzlich selbst zum Erfinder geworden. Nicht zum Erfinder, sondern zum Ausbauer dieser genialen Idee Benjamin Pitts. Warum baut man nicht isolierte Röhren und leitet die heißen Quellen bis in die Städte.

Gratisheizung durch Geleiswasser.  
Daneben ist ein dumpfes Tröbren und Brüllen unter einer blanken Metallplatte, in der ein durch eine innen angebrachte Glühbirne erleuchtete Glasplatte ist, dort befindet sich eine Turbine.

Wieder speist sie ein gefangener Bergquell, und daneben arbeitet die Dynamomaschine, die aus elektrische Kraft und Licht gibt. Es ist eine erstklassige Maschine mit selbsttätiger Regelung. Sie kann Monate arbeiten ohne eine menschliche Hand.

Ich sehe auch die großen Röhre, die hinaufgehen, um das Wasser für die hydraulischen Hebewerke in die Sternwarte zu leiten.

Aber das alles ist nicht das Merkwürdige.  
Biel seltsamer ist dieses Uhrwerk. Da ist an der einen Seite ein Fenster. Es muß ganz genau unter unserem Wohnzimmer liegen. Von diesem Fenster führt ein schräger Schacht hinauf. Unten, fast am Boden, befindet sich das Uhrwerk. Es ist genau so angeordnet, daß ein Strahl der Sonne auf einer vieredigen Platte liegt. Diese Platte ist aus einer mit unbekannter Masse und mit Strichen und einem Netz von Quadraten versehen. Ich fahre auf diese mir rätselhaft vorstrahlende. Ganz natürlich gleitet der Sonnenstrahl, während ich mein Auge auf die Platte gebannt habe, ganz langsam nach Westen. Immer nur ein ganz kleines Stück, dann gibt es hinter mir ein kurzes Rattern von Rädern, und der Sonnenstrahl steht wieder genau auf der Stelle, auf der er zuerst war.

Ich kann mir das nicht erklären. Dreht dieses Uhrwerk die Platte? Draußen steht eine Wolke über dem Himmel. In demselben Augenblick, in dem der Sonnenstrahl erlischt, hört auch das Uhrwerk zu ticken auf. Jetzt kommt die Sonne zurück, ein gutes Stück weiter westlich — ein langes Rollen der Räder und er ist wieder auf der alten Stelle. Ich wende mich um und erlaube des Rätsels Lösung.

Ich weiß jetzt auch, welche Bedeutung der gewaltige Mittelpfeiler hat, der mir zuerst auffiel. Ich weiß jetzt, warum der Fußboden des Hauses, der die Decke des Kellers bildet, ein Netz von eisernen Stäben hat, die alle von diesem Mittelpfeiler ausgehen. Das ganze Haus steht nach Art einer Windmühle auf einer Erbscheibe. Die Masse, aus der die Platte des Uhrwerkes gebildet ist, muß irgendeine besonders lichtempfindliche Materie sein.

Sie wird durch die Sonnenstrahlen erwärmt und reguliert ihrerseits das Uhrwerk.

Der Betrieb ist mir klar, aber nicht der Zweck. Ich weiß jetzt, daß das Haus selbsttätig immer so gebracht wird, daß die Sonnenstrahlen genau in das Wohnzimmerfenster treffen. Ich habe mich also gestern nicht geirrt. Jwar haben die Berge ihre Lage nicht verändert, aber unser Haus hat sich fortwährend unmerklich gedreht.

Wir werden wohl auch noch errätunden, warum dies geschieht. Sicherlich nicht allein, um das Wohnzimmer sonnig zu machen. Ich habe sehr, sehr lange diesen Apparat beobachtet. Jetzt fühle ich erst, daß es hier im Keller furchtbar heiß ist. Die Röhre sind glühend, alles um mich her scheint zu sieden und zu dampfen.

Entweder ist der Rärm der Maschinen und das Ticken des Uhrwerkes lauter geworden, oder die Hitze und die dumpfe Luft hier im Keller hat meine Gehörsnerven empfindlicher gemacht. Mir ist es, als sei es kein Ticken mehr, sondern als seien es bröhnende Glockenschläge, die mein Gehirn schmerzen lassen.

Nur einen Gedanken kann ich noch festhalten, während ich die Stufen wieder emporsteige: Hier ist gewiß kein Mensch. Das ganze Haus ist wieder so furchtbar heiß wie gestern. Ich muß es doch nicht verstehen, diese Heizung zu bedienen. Ich will zu Evelyn, sie hat es doch gestern gelernt.

Wie ich die Treppe zum Arbeitszimmer emporsteige, habe ich wieder wie gestern das furchtbare Gefühl, als berührten meine Hände den Boden nicht, als seien meine Hände unendlich groß, meine Arme überlang.

Der Aufwind in dem Keller, der vielleicht auch von der Ausdünstung mit unbekannter Chemikalien erfüllt ist, hat meinen Nerven nicht gut getan. Ich öffne die Tür. Evelyn sitzt an ihres Vaters Schreibtisch, hat ein hübsches Gesicht und — hat den Kopfhörer um. Sie steht nicht an, aber sie ruft mir lächelnd zu:

„Die Musik ist ganz herrlich. Ich glaube sicher, es ist das Morgenkonzert aus dem Cliff Hause in Frisco. Ich sehe ordentlich den Kapellmeister Smith dirigieren.“

Ich fahre sie an, ich höre ihre Worte — ich sehe nur den Kopfhörer um ihre Schläfe.

„Du, du — du hast den Kopfhörer?“  
„Du hast ihn mir ja doch selbst hingelagt, während ich vorhin in der Sternwarte am Himmel nach der Rakete gesucht habe. Bitte, laß mich hören. Die Musik ist so schön.“

Ich taumle zurück, ich schlicke die Tür, es ist mir nur lieb, daß Evelyn mich jetzt kaum beachtet. Mein Ohr hämmert zum Zerbrechen.

Ich bin im Vorraum, alles dreht sich um mich. Plötzlich sehe ich eine große Schaufel dicht vor mir stehen, ich lasse sie, ich benutze sie wie einen Stab. Meine Brust atmet wie im Feuer. Ich begreife nicht, wie Evelyn in den Raum, in dieser Hitze zu atmen. Oder ist es vielleicht oben in dem Arbeitszimmer weniger heiß? Ich öffne die Tür. Der eilige Hauch des kalten Wintertages kommt mir entgegen.

Der Schnee liegt fast bis zur halben Höhe der Tür, aber die obere Schicht ist in der Sonne geschmolzen. Ich lege mir Schnee auf die Seiten, reibe Gesicht und Hände damit, o wie das wohnt, wie das kühl. Ich nehme eine Handvoll Schnee und recke sie unter das Gewand auf mein Herz.

Einen Augenblick ist es mir, als rüttelte mich ein Schüttelfrost, dann wird mir klarer.

(Fortsetzung folgt.)



Helmsfest und Schulfest in Grundbach. Je näher der Termin für das am 15./17. Juli 1939 in unserer Gemeinde zur Durchführung kommende Helmsfest und Schulfest heranrückt, umso mehr baut sich für die an der Ausgestaltung Beteiligten die zu leistende Arbeit. Die Festtage sind nicht nur für die jetzigen Einwohner gedacht, sondern sollen zugleich alle ehemaligen Grundbacher in ihren Heimatort zurückführen, um an dessen Fest teilzunehmen, alle Freundschaften wieder anzuknüpfen und einige Tage der Erinnerung zu erleben. Deshalb werden in den nächsten Tagen in großer Zahl Einladungen in alle Gegenden unseres Vaterlandes flattern. Sie sind von dem Wunsch begleitet, möglichst großen Wiederhall zu finden und bei den Empfängern die Sehnsucht zu erwecken, an dem Fest teilzunehmen. Die Hauptausgangspunkte werden der Festzug und das Festspiel sein. Die Vorbereitungen hierzu sind in guten Händen. Zum Festspiel wird bereits fleißig geprobt. Der Festzug wird eine reiche Ausgestaltung erfahren und weitestgehend die betrübliche Käuflichkeit der Einwohnerlichkeit berücksichtigen. Auch der Ausstellungsausdruck ist nicht mäßig gewesen, um die geplante Schau so lückenlos als möglich zu gestalten. In der letzten Sitzung des Hauptauswahnschusses wurden in reger Aussprache viele Probleme gelöst. Ein geschmackvolles Holzschreiben, dessen Herstellung im Erzgebirge erfolgt, wird zum Fest von allen Teilnehmern getragen werden und darüber hinaus ein Erinnerungstafel darstellen. Der Festmontag ist den Kindern vorbehalten, damit auch diese an der Jubelfeier ihrer Heimatgemeinde entsprechend Anteil nehmen können.

Eine Etrohseime niedergebrennt. Gestern vormittag gegen 14 Uhr brannte die 300 Zentner Etroh fassende, auf Hatz Kesselsdorf lebende Seime eines Kesselsdorfer Bauern vollständig nieder. Der Täter wurde ermittelt.

Der RSB-Erntefestergarten Müngitz eröffnet. Am letzten Sonntag ist der RSB-Erntefestergarten in Müngitz, Kreis Meißen, wieder eröffnet worden; er erfreut sich eines regen Besuchs.

Schulferien nach und nach von Meissen. 2500 Schüler und Schülerinnen aus dem Kreis Dresden werden die Stadt Meissen in der Zeit vom 12. bis 16. Juni besuchen. Während ihres Aufenthalts in Meissen besuchen 1800 Kinder des Kreises Meissen die Schiffe der Dresdener und veranlassen Heimfahrten und Kurzwanderungen. Am 20. kommen mit Sonderzug 1000 Schüler aus dem Kreis Chemnitz hierher. Alle Fahrten werden von der Unterabteilung für Schulferien im RSBV — Kreisverwaltung Meissen — in enger Zusammenarbeit mit dem städtischen Verkehrsamt durchgeführt.

Reise Zoltpassierheime mehr für das Protektorat. Kraftfahrzeuge, die im Protektorat Böhmen und Mähren oder im übrigen Reichsgebiet einschließlich Ostmark und Sudetengau ihren Standort haben, können vom 15. Juni ab die Zollgrenze zwischen beiden Reichsteilen zum vorübergehenden Aufenthalt im anderen Reichsteil überschreiten, ohne daß ein Zollpassierschein (Triplet), Zollpassierscheine (Carnet de passage) oder ein sonstiges Zollpapier für das Kraftfahrzeug erforderlich ist. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Zollgrenze zwischen beiden Reichsteilen vorerst noch bestehen bleibt, und daß mitgeführte Waren auch weiterhin zollamtlich abgefertigt werden müssen. Ebenso bleiben die douanerechtlichen und polizeilichen Bestimmungen unverändert.

Ehrenvolle Berufungen. Im Kreis Meißen wurden durch den Gauverwalter des RSBV, Kreisleiter Dr. Helmut Böhm, folgende Berufungen zum Kreisrat der Volksgenossen Alfred Hübner in Kommatzsch; zu Gemeinderäten: die Pastoren Walter Ludwig und Max Haupt in Scharfberg und Dr. Oskar Erhard Veger in Jechau.

Schützt den deutschen Wald! Rauchverbot in der Dresdener Heide. Alljährlich werden große Werte durch Waldbrände vernichtet. Die Ursache ist in den meisten Fällen sträucherleichter Feinsinn und Nichtbeachtung gesetzlicher Bestimmungen. Im Kampf gegen die Waldbrandgefahr ist nunmehr auch auf Grund der entsprechenden Verordnung aller Reichsteile und Feuerzünden im Waldgebiet der Dresdener Heide während des ganzen Jahres verboten worden. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf alle Wege und insbesondere auch auf die über vier Meter breiten Luftstraßenmäßig ausgebauten öffentlichen Straßen.

Tierbildbuch des Dresdener Zoo erschienen. Soeben ist das Tierbildbuch des Dresdener Zoologischen Gartens neu erschienen. Das mit zahlreichen künstlerischen Tierbildern ausgestattete Werk ist gleichzeitig Rundgangsführer durch den Zoo und wird von jedem Tierfreund begrüßt werden.

An RSB-Reisen können auch Kinder teilnehmen! In den letzten Wochen ist häufig die Meinung vertreten worden, daß die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen an die Urlaubsfahrten der RSB-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nicht möglich oder nicht erwünscht sei. Die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, teilt hierzu mit, daß solche Behauptungen nicht den Tatsachen entsprechen, sondern durchaus die Möglichkeit besteht, daß Jugendliche und vornehmlich auch Kinder an RSB-Reisen teilnehmen oder von ihren Eltern mitgenommen werden. Auch die Teilnahme Jugendlicher an den wirtschafts- und kulturellen Studienfahrten der DAF, sowie an den RSB-Kulturfahrten usw. ist in Anbetracht ihres erzieherischen Wertes durchaus möglich, ja sogar begrüßenswert. Die Gauverwaltung Sachsen der DAF hat mit der Gebietsführung der Hitler-Jugend lediglich eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß Jugendliche an den RSB-Ferienwanderungen und Ferienwanderlagern nicht teilnehmen dürfen, weil zahlreiche Sommerlager der RSB durchgeführt werden, die diesen Kindern gleichwichtig sind.

Ameisen und Blattläuse. Ameisen werden in Haus und Garten mit Recht nicht gern gesehen. In den Wohnräumen suchen sie Süßigkeiten aller Art auf und verschlingen diese. In den Gärten benagen sie reisende Früchte, bringen in Blüten aller Art ein und verbreiten vor allem die Blattläuse, deren süße Ausscheidungen die Ameisen aufsuchen. Dabei kann auch die Befämpfung der Blattläuse nur dann Erfolg haben, wenn man gleichzeitig gegen die Ameisen vorgeht. Das sicherste Mittel, die Ameisen auszurotten, ist das Auffuchen und Vernichten der Nester. Dies löst allerdings häufig auf sehr große Schwierigkeiten, so daß man zu anderen Mitteln greifen muß. Die wichtigsten Maßnahmen zur Befämpfung der Ameisen wie auch der Blattläuse sind in 2 Merkblättern zusammengestellt, die von der Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz (Pflanzenschutzamt), Dresden-A. 16, Stübelsallee 16, Gb., gegen Einlieferung des einfachen Briefpostos bezogen werden können. Bei der Wahl und Zusammenfassung der Spritzdrüsen gegen Blattläuse muß man sehr vorsichtig sein. Obstbäume und Beerensträucher, Fierzgewächse, Gemüsepflanzen und Hülsenfrüchte vertragen nicht die gleichen Konzentrationen.

## Ein Wort zur Leibeszuucht

Von Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Wutschmann

In diesen Tagen tritt in der Reichsmessestadt Leipzig die Tagung „Luft, Licht und Sonne in der Schulerziehung“ zusammen, die wieder einmal betonen soll, daß die Schule des Dritten Reiches neben einem geistigen und charakterlichen auch ein körperliches Erziehungsideal hat. Die Leipziger Veranstaltung soll uns Anlaß sein, die Bedeutung der Leibeserziehung und der Leibeszuucht in ihrer ganzen Größe zu erkennen. Dabei dürfen wir nicht allein an Sport und Leibesübung denken, denn diese erfüllen ja nur ihren Hauptzweck, wenn sie auf Grund einer genauen Kenntnis der Bedürfnisse des menschlichen Körpers eingesetzt werden. Diese Kenntnisse aber tun jedem verantwortungsbewußten Menschen not; sie dürfen nicht das Privileg der Fachmediziner bleiben. Wenn wir uns erst in die Sphäre der medizinischen Behandlung begeben, dann ist zunächst bereits irgendein körperlicher Schaden vorhanden, der bei genauer Kenntnis und sorgfältiger Beachtung der natürlichen Lebensgesetze vielleicht hätte vermieden, zumindest aber abgeschwächt werden können. Es ist darum in Verfolg der Gesundheitspflege und allgemeinen Leistungssteigerung des Volkes nötig, daß der deutsche Mensch auf genaueste mit dem Aufbau und den Lebensbedingungen seines eigenen Körpers befaßt gemacht wird, daß er die Lage und Besonderheiten seiner einzelnen Leibesorgane kennenlernt und einer Art anatomischer Erziehung unterzogen wird, um auf Grund der so gewonnenen Erkenntnisse zur Abwehr der ihm drohenden Gefahren gewappnet zu sein.

Der ärztlichen Kunst und dem Fortschritt der Hygiene ist es gelungen, das Lebensalter gegenüber früheren Zeiten erheblich heranzuführen; das Leistungsalter aber, d. h. der Zeitpunkt, da die Einsatzfähigkeit des Menschen zu schwinden beginnt, weicht keine ähnlich günstige Entwicklung auf.

Der nationalsozialistische Menschenerziehung erwächst hier eine wichtige Aufgabe, denn je mehr es uns an Arbeitskräften mangelt, desto notwendiger ist es, mit den vorhandenen rationell umzugehen. Genau so wie der Sportliche Jäger, der sich den Sieg sichern will, das Maß seiner Kräfte genau kennen und mit ihnen haushalten muß, um sich nicht vorzeitig zu verausgaben, so wird auch der Mensch im Lauf seines Lebens besonders in körperlicher Hinsicht eine kluge Ökonomie treiben müssen.

Die Abwehr gesundheitlicher Schäden, die Steigerung der Leistungskraft ohne vorzeitigen Ausbrauch der Kräfte erfordert aber immer wieder ein gründliches Wissen um die Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Körpers und ein feines Gefühl sowohl für die fördernden wie für die hemmenden Einflüsse. Nicht strahlend genug können diese Kenntnisse vermittelt werden; und Schule und Hitler-Jugend sind daher die geeigneten Einrichtungen für diese erzieherische Aufgabe. Der Schaden, der auf diese Weise dem deutschen Volke von seinem wertvollsten Gut, der menschlichen Leistungskraft, abgewehrt werden kann, ist unermesslich. Die Achtung vor dem eigenen Körper als einem wunderbaren Organismus wird gleichzeitig zu einer neuen inneren Haltung führen, wird den Kampf gegen den Mißbrauch der Gesundheit, gegen leichtsinnige Ausschweifungen aller Art zu einer Ehrensache machen.

Der Nationalsozialismus hat erzieherisch schon manches Wunder vollbracht; er wird auch in dieser Hinsicht eine neue Lebensauffassung schaffen. Denn auch der Leib des einzelnen darf nicht dessen eigener Willkür ausgeliefert sein, sondern ist Volksgut und Bestandteil jener völkischen Werte, über deren Einsatz die Gemeinschaft das entscheidende Wort spricht.

Die alte sittliche Forderung: **Erkenne dich selbst!** gilt jedenfalls nicht nur im Hinblick auf Geist und Charakter, sondern auch bezüglich des Körpers, ohne dessen Pflege auch die geistigen und seelischen Kräfte verkümmern müßten.

Leistungssteigerung auf kurzfristlichem Gebiete. Zum Arbeitsanfang Reichs-Großhain der Deutschen Stenografen-Gesellschaft am 11. Juni in Aiefa schrieb ein 17jähriger aus Großhain 300 Sätze in der Minute. Die Teilnehmerzahl der Wettstreiter fand eine Steigerung von 75 v. D. gegenüber dem Vorjahr. 40 Ehrenpreise, von Firmen und Vereinen gestiftet, konnten vergeben werden. Die 23 staatlich geprüften Kurzschreiber konnten im Unterrichtswert „Deutsche Arbeitsfront — Deutsche Stenografen-Gesellschaft“ zusammen 21 Lehrgänge mit 537 Teilnehmern in Kurschrift und 18 Lehrgänge mit 21 Teilnehmern in Maschinenschreiben durchzuführen.

Reifenobstfall junger Früchte. Birnen- und Pfleumenbäume lassen ihre Früchte nicht selten schon im Juni in großen Massen abfallen. Die abgefallenen, noch grünen Früchte weisen meist kleine schwarze Flecken auf, die von der Pfleumenläuse herühren, während die Birnenfrüchte kugelförmig aufgetrieben und schwarz verdirbt sind — eine Erscheinung, die auf die Dingenallmide zurückzuführen ist. Hierbei muß keine Anzeichen dieser Art, so beruht der vorzeitige Fruchtfall auf Wassermangel oder Überbehang. Um einer Wiederkehr des Schadens vorzubeugen zu können, muß man in jedem Falle die Ursache kennen. Man wende sich deshalb unter Einlieferung einer Untersuchungssprobe und Befähigung des einfachen Briefpostos an die Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz (Pflanzenschutzamt), Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, Gb.

Reinsberg. Vogelschießen. Begünstigt von herrlichem Sommerwetter konnte in diesem Jahre das beliebteste Fest einen ungehörten Verlauf nehmen. Sein Gelingen erkrante umso mehr, weil es im Vorjahre wegen der Maul- und Klauenseuche ausfallen mußte. Die Festwiese wies eine reiche Beschädigung durch Hiranten, Schussfeller und Karussells auf, so daß es den zahlreichen Besuchern an Abwechslung nicht fehlte. Die Schützen begingen das Fest in der formidablen Weise. Ein scheinbarer Weckruf ertönte in der Morgenfrühe des Sonntags. Mittags folgte das vom leibigen Schützenkönig Stadtmusikdirektor Philipp Wilsdruff gestiftete Königsfrühstück. Reges Interesse erweckte besonders der Festzug, der sich Sonntag nachmittag durch den festlich geschmückten Ort bewegte. Nach seiner Auflösung auf der Festwiese begann mit großer Emsigkeit das Schießen nach dem großen dunkelmalten Vogel, der als altes Wappzeichen des Festes weithin sichtbar auf hoher Stange thronte. Am Montag wurde das Fest bei ebenfalls günstigem Wetter fortgesetzt. Mittags fand Königsstafel in Voigts Gasthof statt. Die Fortsetzung des Schießens brachte auch die Entscheidung über den Träger der neuen Königskürbe. Diese errang sich Gutsbesitzer Reinhold Clauhnicker, hier. Festliche Proklamation, kameradschaftliche Beisammensin und Schützenball am Abend gaben dem Fest seinen Ausklang.

## Diplomingenieur Fritz Achterberg gestorben

DRB, Berlin, 13. Juni. Am 12. Juni 1939 starb das Vorstandsmitglied der Junkersflugzeug- und Motorenwerke A.-G., Betriebswirtschaftsführer Diplomingenieur Fritz Achterberg den Fliegerob. Mitten aus seinen großen Aufgaben, die er als Betriebsführer der Junkersmotorenwerke hatte, und auf der Höhe seiner Schaffenskraft, wurde er dem von ihm erfolgreich geführten Unternehmen entrissen. Die ganze deutsche Luftfahrt verlor in ihm einen ihrer fähigsten und aktivsten Pioniere.

In kürzester Zeit gelang es ihm, durch Zusammenfassung aller Kräfte die den Junkers-Motorenwerken beim Aufbau der deutschen Luftwaffe gestellten Aufgaben zu erfüllen, und damit überhaupt der ganzen deutschen Luftfahrt unschätzbare Dienste zu leisten. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat aus Anlaß des Fliegerob. von Direktor Achterberg an den Betriebsführer des Junkers-Konzerns, Dr. Koppensberg, folgenden Telegramm gerichtet: „Dies erschüttert über die Nachricht von dem tragischen Tod des Herrn Direktor Achterberg übermittle ich Ihnen und den Junkerswerken meine tiefempfundene Anteilnahme. Sie selbst wissen, wie unersehlich dieser Verlust nicht nur für Sie, sondern auch für mich und die ganze deutsche Luftfahrt ist. Ich werde diesem so überaus verdienten und wertvollen Mitarbeiter stets ein ehrendes Andenken bewahren.“ Göring, Generalfeldmarschall.

## „Völlige Umstellung der Gefühle gegenüber England“

London, „Daily Mail“ schreibt heute, der Pfad der britischen Außenpolitik sei so geworden, daß Pessimisten erklärten, England werde gegebenenfalls genau das Gegenteil von dem erreichen, was es wolle. Das Blatt weist auf die geschlossene Front aller Deutschen und den völligen Umsturz aller Gefühle gegenüber England hin, fordert eine Bereinigung aller Streitfragen und erklärt, daß beste wäre es, wenn England eine klare und eindeutige von einem einzigen Mann geleitete Außenpolitik verfolge nach dem Muster der totalitären Staaten.

## Fieberhafte Spannung über Tientsin

DRB, Tientsin, 14. Juni. Ostasienamt des DRB. Mit fieberhafter Spannung sah die Millionenstadt Tientsin in den letzten Stunden der Blockade der französischen und englischen Niederlassungen seitens der japanischen Truppen entgegen, die gerichtet erscheint, eine neue Phase im Fernostkonflikt einzuleiten.

Der bisherige englische Standpunkt des „Gewalt gegen Gewalt“-Grundsatzes läßt ernste Zweifel an der Befähigung der Beziehungen Japan-England neuerdings verschärfen müssen, obwohl die japanischen Behörden die Übergabe der Konzession auf „rohem Wege“ erstreben.

## Die Blockade hat begonnen

DRB, Tientsin, 14. Juni. Ostasienamt des DRB. Die Blockade der ausländischen Konzessionen von Tientsin hat Mittwoch früh um 5 Uhr ostasiatischer Zeit begonnen. Die nach den Konzessionen führenden Straßen sind darauf besetzt, daß je eine dem Zugangs- und dem Ausgangsverteiler dient. Die Sperre und Kontrolle werden gegenüber den Briten und Franzosen unmaßstäblich durchgeführt, während die Angehörigen einiger anderer Konzessionen größere Freiheit genießen.

## Tokio zum Tientsin-Konflikt

Tokio. Der Sprecher des japanischen Außenamtes stellte fest, daß es sich bei der Blockade der Niederlassungen in Tientsin nicht um Anwendung von Gewalt handele, sondern um eine klare Selbstschutzmahnahme. Die britische Konzession würde nicht besetzt, sondern nur der Verkehr mit dem übrigen Tientsin solle überwacht werden.

## Lenkt England ein?

DRB, London, 14. Juni. Die Blockade, die die Japaner über die englisch-französischen Niederlassungen in Tientsin verhängen wollen, war am Dienstag Gegenstand eingehender Beratungen in London. Wie die Morgenblätter vom Mittwoch berichten, hat die britische Regierung am Dienstag ihre letzten Vorkläufe nach dem Fernen Osten entsandt, damit eine Einigung mit den Japanern erzielt werden kann. Offensichtlich wünschte man englischerseits mit Rücksicht auf die englischen Interessen in Europa nicht im geringsten eine Zuspitzung der Lage, geschweige denn einen offenen Konflikt mit Japan.

Mohorn, Reichsnährstandsausstellung. Die Bauernschaft von Mohorn, Herrndorf, Eitelbach, Derzogsmaide reiste am Mittwoch unter Leitung der Landwirtschaftsamt Mohorn zur Reichsnährstandsausstellung nach Leipzig. Vier Kraftpostwagen verließen 1/6 Uhr Mohorn und brachten 140 Personen nach Dresden. Die Weiterfahrt erfolgte mit dem Zug.

Mohorn, Versteigerung. Das Anwesen des Landwirts Clemens Otto Welt soll am 1. August vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Braunsdorf, Turnvereine. Beginnlich von herrlichem Sportwetter hielt am Sonntag der Turnverein sein Sommerturnen ab. Ab 13 Uhr herrschte auf dem Sportplatz reger turnerischer Betrieb. Das Fußballspiel Braunsdorf-Rehlsdorf gewann mit 3:0 gegen 38 Punkte Rehlsdorf. Den Abschluß bildete ein Turnfest in der „Sonne“. Während der Turnpausen wurden Keulenübungen und Volkstänze von den Turnvereinen durchgeführt.

## Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgebrot Dresden. Vorherfrage für den 15. Juni: Bei möglichen Winden um Nordwest wolkig bis bedeckt, noch einzelne Regenfälle, langsam einsetzende Temperaturen.



## Sachsen und Nachbarschaft.

**Widau.** Kind lief gegen Omnibus. Die sechsährige Tochter Friedeard des Lehrers Brunner wollte noch kurz vor einem Omnibus die Fahrbahn überqueren, wurde von ihm aber erfasst und war sofort tot.

**Hundshöbel.** Er war Keuling am Steuer. Ein 18jähriger Väderegehilfe aus Bernsbach war mit einem Personkraftwagen beim Ueberholen von zwei vor ihm fahrenden Kraftwagen zu weit auf die linke Fahrbahn geraten und dabei auf zwei Prellköpfe aufgefahren. Im Wagen befand sich außer dem Fahrer noch sein 62jähriger Vater, der Kaufmann Kurt Groß aus Bernsbach, der schwerverletzt in die Klinik gebracht werden mußte, wo er bald darauf starb. Der unglückliche Kraftwagenfahrer hatte erst vor drei Tagen seinen Führerschein bekommen.

**Kalkstein.** Vom eigenen Vater überfahren und getötet. Der Fahrlehrer Kurt Meinel hatte seinen sieben Jahre alten Jungen Roland mit nach der Garage genommen, wo dieser im Hof mit einer Rabe spielte. Dabei sprang das Tier in dem Augenblick unter den schweren Wagen, als der Fahrlehrer ihn rückwärts in die Garage hofen wollte. Der Junge wurde wahrscheinlich das Tier halschen, geriet unter eines der Räder, das ihm über die rechte Kopfhälfte ging, und wurde auf der Stelle getötet.

**Wermsdorf.** Vermisste tot aufgefunden. Seit den letzten Maitagen wurde die 27 Jahre alte Ehefrau Rudolfh vermist. Ihre Leiche wurde jetzt in einem Wasserabflussschacht des Alten Teiches gefunden.

**Schönef.** Blitzschlag. Bei einem schweren Nachtgewitter schlug der Blitz in eine massive Scheune und verursachte ein Schadenfeuer, das gelöscht werden konnte, bevor es größeres Ausmaß annahm. Dagegen richtete ein kalter Blitzschlag in einem Wohnhaus beträchtlichen Schaden an.

**Kroburg.** Vier Brüder zusammen 300 Jahre. Seit Jahren hegen die vier von hier gebürtigen Brüder Nebel den weiten Brauch, sich einmal im Jahr in der Heimat zu treffen. Diesmal trafen sie sich am 10. Juni, und es war interessant, daß die vier Brüder an diesem Tag zusammen genau 300 Jahre alt waren.

## In Erwartung des „Graf Zeppelin“

Vorbereitungen in der Reichsmessestadt

Deutschlands neuestes und größtes Luftschiff, LZ 130 „Graf Zeppelin“ wird in den kommenden Wochen Besuchsfahrten nach deutschen Großstädten unternehmen. Eine der ersten Fahrten wird nach Mitteldeutschland führen und gilt dem Besuch der Reichsmessestadt, wo das Luftschiff auf dem Flugplatz Leipzig-Rosau eine Landung vornehmen wird. Während des Fluges nach Leipzig wird der Flughafen in ständiger Verbindung mit dem Luftschiff stehen, so daß fortlaufend Standortmeldungen ausgegeben werden können.

Die Vorbereitungen zur Durchführung der Landung sind bereits im Gange. Den Tausenden zu erwartenden Besuchern soll die Zeit durch Flugveranstaltungen verkürzt werden. Durch die Zeppelin-Luftschiffreederei werden Erinnerungsgeschenke zum Verkauf gebracht. Ein Belohnungsmittel des früheren Luftschiffes „Hindenburg“ wird zu den Besuchern sprechen. Der Auftakt der Besucher aus der weiteren Umgebung von Leipzig, die sich dieses ungewöhnliche Ereignis nicht entgehen lassen wollen, soll durch Sonderzüge herangeführt werden.

## Schwerer Unfall beim Ausweichen

Ein Todesopfer, ein Schwerverletzter

In Niederhagen bei Wahrenstein ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein Kraftwagen, in dem außer dem Lenker, Regierungsbaurät Feiner, noch eine Frau mitfuhr, wollte einem Holzfahrwerk ausweichen, geriet dabei gegen einen Baum. Bei dem heftigen Anprall wurde der Wagen völlig zertrümmert. Die Frau war auf der Stelle tot, Regierungsbaurät Feiner trug lebensgefährliche Kopfverletzungen davon.

... weil ein Kind auf die Fahrbahn lief

In der Meierstraße in Leipzig wollte der Fahrer eines Personkraftwagens einem zweijährigen Jungen ausweichen, der ihm in die Fahrbahn gelaufen war. Der Wagen geriet ins Schleudern und verlor dabei nicht weniger als fünf Personen, bis er schließlich auf einen parkenden Wagen aufprallte.

„Hexenmeister“ kam auf Nummer Sicher

In Johannisbad bei Glashütte sprach dieser Tage in mehreren Geschäften ein Mann vor, der den Bauern einzureden versuchte, daß ihr Vieh verheert sei. Bei entsprechender Entschädigung könne er aber den Bann von den Tieren nehmen. Der stumpfsinnige Betrüger hatte einen „Erfolg“, den er sich wohl nicht hat träumen lassen. Die Bauern benachrichtigten die Ortspolizei, und der „Hexenmeister“ wurde zur Gendarmerie Glashütte gebracht.

## Sächsische Bergwirtschaft

Bedeutende Entwicklung des Oberbergamtes Freiberg

Auf Grund einer Verordnung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit wurden die Staatliche Lagerstätten-Forschungsstelle und die Staatliche Bergwirtschaftsstelle miteinander vereinigt und dem Oberbergamt Freiberg als Abteilung Bergwirtschaft angegliedert. Die neue Abteilung führt die Bezeichnung „Bergwirtschaftsstelle des Oberbergamtes Freiberg“ und hat ihren Sitz weiterhin im Dienstgebäude Schloßplatz 1 in Freiberg.

Nachdem erst kürzlich die sudetendeutschen Bergamtsbezirke Teplitz, Bräy, Komotau und Karlsbad durch Entscheidung des Reichswirtschaftsministeriums an den Oberbergamtsbezirk Freiberg angeschlossen worden sind, bedeutet die nunmehr durchgeführte Neuordnung innerhalb der sächsischen Landesbergverwaltung einen weiteren entscheidenden Schritt.

Die Bergwirtschaftsstelle wurde im Jahr 1928 beim Oberbergamt errichtet und 1930 zur selbständigen Dienststelle erhoben mit dem Gebiet des Bergbauwesens wahrzunehmen. Mit der Wiederaufnahme des Geschäftsbereiches zum Erliegen gekommenen erdgewinnlichen Erzbergbau im Jahr 1931 fielen der Bergwirtschaftsstelle in großem Umfang neue wesentliche Aufgaben zu.

Im Laufe der vergangenen sechs Jahre sind 16 Erzgruben mit einer Belegschaft von über 2000 Volksgenossen wieder in Betrieb gekommen. Küpff Erzbergwerke stehen bereits in voller Förderung. Auch auf den übrigen Gebieten der Mineralgewinnung, so im Stein- und Braunkohlenbergbau und in der Zundererie der Steine und Erden sind wertvolle Arbeiten im Sinne des Vierjahresplanes geleistet worden. Alle diese Arbeiten werden von der Bergwirtschaftsstelle des Oberbergamtes weitergeführt.

## Die Leistungen der NSD machnen zur Tat



## Werde Mitglied

## Der Lebenskampf von Theodor Frisch

Mit dankenswerter Unterstützung des Kulturamtes der Reichsmessestadt Leipzig bereitet der Leipziger Schriftleiter Rudolf L. v. Leipzig W 31, Wilmersstraße 28, eine umfassende Darstellung des Lebenskampfes von Theodor Frisch vor. Sie will einen der verdienten Wegbahner nationalsozialistischen Ideengutes das längst fällige, seiner Bedeutung würdige Denkmal errichten. Das fast völlige Fehlen von Vorarbeiten zwingt zum Zurückgreifen auf die Quellenzeugnisse in Privatband: Briefe, Rundschreiben, Erklärungen, Denkschriften, Attentatsidee und vertrauliche Mitteilungen aller Art. Ihre Vorkörper werden um kurzfristige Ueberlassung zu treuen Händen an Schriftleiter Rudolf L. v. Leipzig gebeten. Ebenso ist die einfache Aufzeichnung zuverlässiger persönlicher Erinnerungen an Frisch, insbesondere aus der Frühzeit seines Wirkens, erwünscht. Auch scheinbar Nebenwichtiges kann im Rahmen des Ganzen wichtig werden.

## Sommerlager und Großfahrt 1939

Die Wichtigkeit der Sommerlagerarbeit im Rahmen des Erziehungsauftrages der Hitler-Jugend bringt es mit sich, daß sich alle Verantwortlichen des öffentlichen Lebens für diese in der Welt einzig dastehende einheitliche Einrichtung, die für die gesamte deutsche Jugend bestimmt ist, interessieren und dafür der Hitler-Jugend ihre größtmögliche Unterstützung gewähren. Auch in diesem Jahr ist wieder in jedem Bann der Hitler-Jugend ein Ehrenausflug für die Sommerlager und Großfahrten 1939 gebildet worden, dem der zukünftige Kreisleiter, der Landrat, der Bürgermeister, der Kreisobmann der NSD, der Leiter des sächsischen Jugendamtes, der Bezirks- und der Gewerkschaftsleiter, die Vertreter der Handwerks-, Industrie- und Handelskammern, die Obermeister der Innungen und die Betriebsführer größerer Betriebe angehören. Während der Sommerlager wird dieser Ehrenausflug auf einer Besichtigungsfahrt einen Einblick in die Lagerarbeit erhalten und so auch die Früchte seiner Bemühungen erkennen können.

## Leistungsförderung im Handwerk

Vor der 10. Tagung der Arbeitskammer Sachsen

Am Montag, dem 19. Juni, tritt im großen Saal des Kunsthallenpalastes Dresden die Arbeitskammer zu ihrer zehnten Tagung zusammen. Zu dem Thema „Berufs- und Leistungsförderung im Handwerk“ sprechen Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann, Gauobmann der NSD, Hellmut Peißch, Landeshandwerksmeister Kreisleiter Raumann, Gauhandwerksmeister der NSD, Gg. Engler. In Anbetracht der Bedeutung des Themas werden über den Kreis der sächsischen Arbeitskammermitglieder hinaus zahlreiche weitere Gäste eingeladen, so sämtliche sächsischen Reichs- und Gauleiter des Handwerks und Berufswettbewerbers, die Inhaber der Reichsauszeichnung für „Vorbildliche Arbeit“, sämtliche Handwerksbetriebe mit den Auszeichnungen „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ und „Gau Diplom für hervorragende Leistungen“. Ferner werden die Kreishandwerksmeister der Deutschen Arbeitsfront, die Kreishandwerksmeister sowie die Handwerkskammerpräsidenten und Bezirksinnungsmeister zugegen sein. Im Verlauf der Tagung wird nicht nur über die bisherigen Erfolge berichtet werden, sondern neben der Richtungsweisung für die kommende Arbeit sollen verschiedene Leistungsfördernde neue Maßnahmen verhandelt werden.

## Der Kanalbau Leipzig—Merseburg

Auf dem Abschnitt Merseburg-Leipzig des Kanalbanes mächt das neue Bauwerk der großen Schleuse, die die bisherige Rischmühlen- und Neuhäuser Schleuse ersetzen wird, rüftig weiter. Die im Zuge der Leipziger Straße gelegene und kürzlich fertiggestellte Brücke ist dem Gesamtbauplan eingegliedert worden. Vor Merseburg wird jetzt mit dem Bau einer zweiten, freitragenden, 70 Meter langen Brücke begonnen. Auch im Gebiet des Merseburger Stadtparks werden Bauarbeiten eingeleitet.

## Großdeutschland-Fahrt

### Ein Clappenflug von Gerber

Stand der Großdeutschlandfahrt unverändert

Ungeheuer schwer hatten es die 46 Großdeutschlandfahrer am Dienstag auf ihrer Relle aus der Scharnitz ins Altreich. Zwar fehlten auf der 11. Etappe von Salzburg über München nach Augsburg die lange größten Anstöße, dafür mußten aber beinahe die gesamten 23,5 Kilometer in eisigem Gegenwind und bei strömendem Regen gefahren werden. Auf den letzten zehn Kilometern vor dem Ziel lag das Feld noch weiter auseinander, in kleinen Gruppen trafen die Teilnehmer völlig durchnäßt im Ziel ein. Herbert Gerber-Chemnitz (Preßnitz) verwies in 6:32:49 Stunden Alfred Meier-Chemnitz (Preßnitz) im Spurt auf den zweiten Platz. In der Gesamtwertung hat sich kaum etwas geändert. Umbenhauer bleibt mit einer Gesamtfahrt von 78:11:34 weiter Träger des Gelben Trikots. Der deutsche Meister Werner Krenn ist bereits nach 100 Kilometern in Bad Altsiedel endgültig die Räder. In der Mannschaftswertung hat die Schweiz den ersten Platz an Belgien verloren.

11. Etappe Salzburg—Augsburg (23,5 Kilometer): 1. Gerber-Chemnitz (Preßnitz) 6:32:49; 2. Meier-Chemnitz (Preßnitz) 6:39:15; 3. Duppel (Wandlitz) 6:39:15; 4. Großföcke-Belgien (Wien); 5. Seidel; 6. Biegler; 7. Thierbach (alle dachlauf); 8. De Calver-Frankreich 6:40:02; 9. Böllert; 10. Oberbeck. — Gesamtwertung: 1. Georg Umbenhauer-Härberlein (Phänomen) 78:11:34; 2. Scheller (Wöhr) 78:16:25; 3. Jünger-Mann-Schweiz (Gryps) 78:16:31; 4. Dubron-Frankreich (Dütoppi) 78:21:24; 5. Thierbach 78:25:07; 6. Biering-Belgien 78:26:45; 7. Petersen-Dänemark 78:29:36; 8. Bengler 78:30:19; 9. Spiechens-Belgien 78:36:49; 10. Rieberg-Schweiz 78:39:28; 11. Großföcke-Belgien 78:39:57; 12. Oberbeck 78:41:11; 13. Rebel-Frankreich 78:41:42; 14. Amberg-Schweiz 78:43:03 Stunden.



Das ließ sich Hermann Schild gern gefallen. Hermann Schild, Chemnitz, gewann die 9. Etappe der Großdeutschlandfahrt von Wien nach Graz über den Semmering. Er erhielt dafür, wie unser Bild zeigt, in Graz auch eine herrliche Belohnung. (Schirmer-Wagenborg-R.)

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Wöchentliche Berliner Notierungen vom 13. Juni.

(Wöchentliche Notierungen ohne Gewähr.)  
Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt herrschte wieder ziemlich geschäftlos. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft ziemlich klein. Steuerausweise I stellten sich auf 102,50. Für Steuerausweise II wurde der Juniabschnitt mit 98,30 (98,10) und der Juliabschnitt mit 98,15 (98,05) halbmäßig notiert. Reichsbankbescheinigung etwas rückläufig, Konsumale Umschuldungsanleihe wieder 93,65.  
Berliner Devisenbörse. (Telegr. Ausgabungen.) Belgien 42,30 (42,38); Bulgarien 3,047 (3,050); Dänemark 52,00 (52,19); Dänzig 47,00 (47,10); England 11,665 (11,675); Estland 68,13 (68,27); Finnland 5,14 (5,15); Frankreich 6,603 (6,617); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 132,45 (132,71); Italien 13,00 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,700); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Luxemburg 10,575 (10,595); Neuseeland 9,381 (9,399); Norwegen 58,62 (58,74); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,07 (60,19); Schweiz 56,15 (56,27); Slowakei 8,521 (8,539); Türkei 1,978 (1,982); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Geschäftsführer: Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Bilderdruck. Verantwortlicher Schriftführer: Fritz Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Rühnke, Wilsdruff. D. N. IV. 3302: 1938. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig.

## Handharmonikas, Schifferklaviere

Weitgehende Zahlungsvereinerung!

Wilsdruff, Arthur Schneider  
Dresdener Straße 16.

Ab Donnerstag, den 15. Juni, nach beendeter Quarantäne, stellen wir frische Transporte

Ostpreuß. = Holländ. Zucht- und Milchvieh,

hochtragende, frisch-gekalbte Kühe und Kalben,

bei uns preiswert zum Verkauf und Lauch gegen Schlachtvieh. — Um unerschütterliche Befichtigung wird gebeten.

Emil Kästner u. Co  
Hainsberg (Sa.)  
Ruf: Dresden 673296

Auflegematratten, Patentmadratten

für jedes Bett passend  
Biskup, Weissen, nur  
Dresdener Straße 16, Hopfgartenstr. 22/24

Rinderbedarfsmittel und  
Ehejanddarlehenannahme.

Jahresrate bezahlen sich selbst

Arterienverkalkung  
Magen-, Leber-, Herz-, Darm-, Gallen-, Leiden, Rheuma  
Nervus-Knoblauchsaff  
leistet gute Dienste. Gesundheit ist Reichem. 1,50, 2,75.  
Nervus-Knoblauch-Dragees frei von Geruch und Geschmack. Packung 1,00.  
Drogerie Paul Kietzsch

NEU! OILHAUT  
Wasserdichte-Folien  
10 kg. 2,50, 5 kg. 1,25  
Fugen-Mittel, Putz-Lack  
Frisch, Stoffe, groß  
Dresden, Reichstr. 31  
Z. u. MICHEL, Spezial.

## Wenn Sie verreisen,

senden wir Ihnen das „Wilsdruffer Tageblatt“ gern dorthin zu, wo Sie Ihre Urlaubstage verbringen. Sie haben dadurch den Vorteil, über die Geschehnisse in der Heimat stets unterrichtet zu sein. Bitte geben Sie uns in diesem Falle Ihre Urlaubsadresse an.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblatt“